Die

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

69. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 1. Mai, 1946 | Nummer 18.

Janzen, Henry J.
1142 Stewart Rd.
dec46

Lied der Landleute zur Saatzeit

Wir pflügen und wir streuen
Den Samen auf das Land;
Doch Wachstum und Gedeihen
Steht in des Höchsten Hand.

Er sendet Tau und Regen
Und Sonn- und Mondenschein;
Von ihm kommt aller Segen,
Von unserm Gott allein.

Was nah ist uns was ferne,
Von Gott kommt alles her,
Der Strohhalm und die Sterne,
Das Sandkorn und das Meer.

Von ihm sind Büsch' und Blätter
Und Korn und Obst von ihm,
Das schöne Frühlingswetter
Und Schnee und Ungestüm.

Er läßt die Sonn' aufgehen,
Er stellt des Mondes Lauf,
Er läßt die Winde wehen,
Er tut die Wolken auf.

Er schenkt uns so viel Freude,
Er macht uns frisch und rot,
Er gibt dem Viehe Weide
Und seinen Menschen Brot.

(Matthias Claudius.)

Ohne Fleiß kein Preis!

Ich ging am Acker des Faulen vorüber und am Weinberg des Narren; und siehe, da waren eitel Nesseln darauf, und er stand voll Disteln, und die Mauer war eingefallen. Sprüche 24, 30—31.

Wie nüchtern und lebenswahr ist Gottes Wort! Es nennt auch die Sünde beim rechten Namen. Straft uns vielleicht heute der Heilige Geist durch dieses Wort, daß wir faul sind? Dann laßt uns ohne Entschuldigung und Beschönigung Gott einfach rechtgeben, umkehren und rechtschaffene Früchte der Buße bringen. „Müßiggang ist aller Laster Anfang." Manches kann man im Leben wieder gutmachen, aber unwiederbringlich dahin ist die in Trägheit vergeudete Zeit. „Ohne Fleiß kein Preis", das gilt von allen Gebieten des Lebens, nicht zuletzt auch vom geistlichen Wachstum. Wer zu faul ist, so früh aufzustehen, daß er Zeit hat zur Morgenwache im Gebet und Erforschen des Wortes Gottes, der bleibt in seiner inneren Entwicklung zurück und wird zum geistlichen Krüppel. „Brüder, haltet mit eiserner Hand an der Morgenstunde fest!" rief der russische Studentenvater Baron Nikolai noch vom Sterbebett seinen Studenten zu. „Fort mit dem trägen Besinnen fort mit der müßigen Ruh'!"

(M. W.)

Brüder in Not!

Folgender Brief wurde von H. A. Jantz, Laird, Sask. eingesandt. Wem gehört dieser Brief? Bitte sofort zu melden.

Wetze den 17 Febr., 1946.
Liebe Familie Janz!

Rufe Ihnen alle einen Herzlich Gruß zu!

Und nun erlauben Sie mir Bitte, daß ich mich Ihnen Schriftlich vorstelle. Ich bin Wilh. Kasdorf der Ehemann von Susanna Bannmann und der Schwiegersohn von Joh. Bannmann aus Neuendorf (Sara Funk.)

Teile Ihnen mit, daß ich jetzt in Deutschland bin und zwar: Wilh. Kasdorf (I. Neufeld.)
(20) Wetze über Northeim, Kr. Einbeck.

Von meinen Angehörigen: Eltern, Geschwister und von Ehefrau und Kinder weiß ich nicht, alle durch diesen furchtbaren Krieg verloren, sind wohl alle nach Sibirien geschleppt. Nur mein Schwager Hans Bannmann und Vetter von meiner Suse, Wilh. Funk ist in der Umgebung, nur habe ich noch nicht die feste Anschrift.

Bei Ihrer Frau Mama Helene Janz bin ich oft gewesen und Sie war mit Ihrer Schwiegertochter Olga und Großkinder in dem jetzigen Oesterreich — Slittall a. Drau, Bahnhofstr. 26, wollten aber von da nach Hamburg und später, wenn möglich, zu Euch. Das letzte Mal war ich bei ihnen im Oktober 1945. Damals waren sie alle munter und gesund.

Von allen andern wußten Sie auch nichts, nur den einen Wunsch hatte Ihre Frau Mama noch, Sie einmal zu sehen. Ihre Frau Mama hat zuletzt in Friedensfeld (Rußland) gewohnt und nach schwerer Flucht und Reise ist sie dann mit Olga und den Großkindern in Osterreich gelandet. Die Reise ist unbeschreiblich gewesen.

Jetzt will ich sie bitten, Peter Funken, Mamas Bruder von mir und Hans mitzuteilen, auch uns benachrichten, denn wir wissen nicht die Anschrift. Auch von Willy Funk bitte.

Weiter bitte ich Sie, mein Onkel Isaak Is. Kasdorf aus Kondratjewka (Ukraine) ist in Kanada und weiß auch nicht seine Anschrift, vielleicht ist es Ihnen möglich, ihn zu erreichen. Ich bin der Sohn von Peter Kasdorf.

Ob ich noch lange werde hier sein, weiß ich nicht, denn es ist für uns schwer. Der Russe sucht und will uns zurückhaben und die Gefahr in der wir sind ist groß. Aber eine ständige Anschrift für mich ist:

Fr. Margot Wischnewski.
(10) Chemnitz, Greuzgraben 38,
(für Kasdorf).

Das sind nämlich Leute, die dort ständig wohnhaft sind. Wir aber sind Wanderer wie Ziegeuner.

Wie die Verhältnisse in Rußland sind und waren, können Sie sich garnicht vorstellen. Wenn Sie erst mal schreiben können ,so ist es am besten auf die letzte Anschrift.

Mit viel herzlichen Grüßen verbleibe ich Willy Kasdorf. Viele Grüße von allen andern.

Ein Kriegsgefangener sucht Hilfe!

Auf einer, mir ganz unerklärlichen Weise, ist uns ein Schreiben eines kriegsgefangenen Mennoniten zugegangen. Es ist uns dieser Gefangene ganz unbekannt

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Unsere „Canadian Mennonite Board of Colonization."

Aeltester J. J. Thießen

Vorsitz. der Can. M. B. of Colon.

Schweren Herzens haben die Leser unsrer Blätter von Aelt. David Töws' Erklärung vom 9. April Kenntnis genommen. Bruder Töws berichtet, daß er geschwächter Gesundheit wegen die Funktionen des Vorsitzenden der Board niedergelegt hat. Wir alle bedauern, daß diese Zeit für den rastlos, unermüdlich für sein Volk wirkenden Bruder gekommen ist. Alle seit 1923 eingewanderten Mennoniten nebst vielen andern Geschwistern fühlen sich zu tiefem Dank verpflichtet. Wolle der liebe Gott auch weiter Aelt. David Töws nahe sein, ihn segnen und zum Segen setzen! Gedenken wir seiner fürbittend!

Am 9. April übernahm Unterzeichneter seine neuen Pflichten in der Board zu Rosthern. Die Uebernahme wurde durch einige Unterschriften vollzogen, worauf eine Besprechung mit den Boardarbeitern folgte und der Allerhöchste um seinen gnädigen Beistand, um seine Führung und Leitung angefleht wurde.

Die Uebernahme ist eine temporäre, da auf den Konferenzen im Juli die zukünftigen Boardmitglieder gewählt werden sollen. Aus diesen wird auf der nächsten Boardsitzung die Exekutive gewählt werden. Bis dahin befehle ich mich der Fürbitte der Gemeinden und bitte um aller Beistand mit Rat und Tat.

Zwei Arbeiten stehen gegenwärtig im Mittelpunkt unsrer Aufmerksamkeit. Erstens wollen und müssen wir in diesem Frühling mit der C. P. R., die mit uns 23 Jahre Geduld gehabt hat, die Abtragung der Reiseschuld beendigen. Drei Provinzen haben mit ihrer Reiseschuld aufgeräumt und die letzten wollen folgen. Ohne diesen Abschluß läßt sich das zweite Problem, die Herüberbringung unsrer Flüchtlinge aus Europa, schwer regeln.

Die „Canadian Mennonite Board of Colonization" wurde in einer dunkeln Periode unsrer Geschichte ins Leben gerufen. Der Zweck derselben war, Menschenseelen aus dem großen Elend in Rußland zu retten. Die Revolution, mit der ihr folgenden Anarchie, hatte leibliche und geistliche Not über Millionen russischer Staatsbürger gebracht. Unter den Schwerbetroffenen waren auch wir, die seit 1923 eingewanderten mit dem dort verbleibenen Rest unseres Volkes. Während in Rußland der Verband der Bürger Holländischer Herkunft unter Br. B. Janz' Leitung und der Allrussische Mennonitische Landwirtschaftliche Verein unter Bruder P. Fröses Leitung Auswanderung nach Kanada in die Wege leiteten, wirkte an dieser Seite des Ozeans die kanadische Organisation unter der Leitung des Aeltesten David Töws als „Canadian Board of Colonization."

Die Mennonitischen Organisationen in Rußland sind längst aufgelöst und zerstört worden. Die Canadian Mennonite Board hat unter Gottes gnädigem Beistand und obrigkeitlichem Schutz fast Unerhörtes für die Eingewanderten getan. Sie organisierte Kredite bei der Schiffsgesellschaft, sorgte für die notwendigen Garantien, für die Einreiseerlaubnis, versorgte die Armen mit Kleidern, die Kranken und Hilflosen mit Hilfsgeldern, sorgte dafür, daß niemand dem Staate zur Last fiel und deportiert wurde. Half den Ansiedlern, kollektierte die Reiseschuld, machte Anleihen, sorgte durch die Unterstützung der Konferenzen für geistliche Betreuung. Eine riesige und nervenaufreibende Arbeit ist von der Board mit ihrem Vorsitzenden, den Sekretären, den Kollekteuren und Officearbeitern bewältigt worden.

Manche Distrikte sind der Meinung, daß mit der Liquidierung der Reiseschuld die gegenwärtige Board ihre letzte Pflicht erfüllt hat und nun in der Geschichte ihres Bestehens Punkt gemacht werden kann.

Einige Provinzen und Distrikte, die diesen Standpunkt im Ernst vertreten, gehen so weit, daß sie die lokalen Komitees, die mit der Board Hand in Hand erfolgreich gearbeitet haben, auflösen.

Meines Erachtens darf die Board nicht liquidiert werden, weil die Zukunft für sie als allkanadische Organisation viel Arbeit bereit hält. Es sind Tausende Glaubensgeschwister in Europa gestrandet und rufen um Hilfe. Sie sind Flüchtlinge, die die Schrecken des Krieges gesehen und an sich erfahren haben. Sie werden nicht von einem Verband geleitet und betreut, oft sind es Familiensplitter, die durch den Krieg von den Ihrigen getrennt worden sind, Teile der Familien befinden sich in der Verbannung, andere in Gefangenenlagern, alle arm, bettelarm. Ohne Zwang kann man das Wort aus Matth. 9, 36 auf sie anwenden: "Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut, wie die Schafe die keinen Hirten haben." Und diesem verschmachteten, heimatlosen, obdachlosen Teil unsrer Gemeinschaft muß die Board ihre Aufmerksamkeit widmen und sich zu heiligem Dienst vorbereiten und stärken.

Die Mennonitische Hilfsorganisation, das M.C.C., ist in der Lage, diese Leute zu sammeln und zu betreuen. Sie schickt Lebensmittel, Kleider, bemüht sich um die Schutzlosen im Rahmen der Möglichkeiten, versucht ihnen gewisse Menschenrechte durch den Kontakt mit zuständigen Stellen in Amerika und Uebersee zu garantieren. Und, was besonders wichtig ist, durch Reliefvertreter stellt sie einen lebendigen Kontakt her zwischen den Flüchtlingen und den Gemeinden in Amerika. Dem M.C.C. wird auch eine bedeutende Rolle bei der Herüberbringung unsrer Flüchtlinge zufallen, aber die Aufnahme, die Unterbringung , die Betreuung, das Besorgen der Kredite und sonstige Einwanderungsangelegenheiten werden auch in Zukunft in den Arbeitsplan der Board eingeschlossen werden müßen. Es muß das Bestreben unsrer Board sein, mit dem M.C.C. und den andern Hilfskomitees in Kanada intime Arbeitsgemeinschaft zu finden.

In der Hoffnung, daß unsere Gemeinden in Kanda, welche die Board seinerzeit zu heiligem Retterdienst gründeten, bereit sein werden, die Arbeit an unsern Flüchtligen in großer Not, auch weiter zu unterstützen, zeichnet,

brüderlich grüßend,

J. J. Thießen.

23. April, 1946.
Rosthern, Sask.

Nachrichten:

—Es sollen auch in Deutschland während dem Kriege eine kleine Anzahl Wehrloser (wohl Mennoniten) für ihre Ueberzeugung in den Konzenrationslagern schwer gelitten haben. Solange haben wir darüber wenig Einzelheiten erfahren können.

—Die mennonitischen Siedler bei Santa Clara, Mexico, leiden unter Wassermangel für Haushalt und Vieh. Es hat zu lange nicht geregnet und die Brunnen versagen. Die Farmer sind gezwungen, ihren Viehbestand zu verkleinern durch Schlachten und Verkaufen.

—In Winkler, Manitoba, ist John S. Wiebe, 47, Lehrer, Apotheker und Farmer nach längerem Leiden gestorben.

—Aus den MCC Nachrigten entnehmen wir, daß am 11. April in Akron, Pa., Abschiedsfest gehalten wurde für acht Arbeiter. Geschwister P. C. Hiebert fuhren den 13. ab nach Europa, wo Br. **Hiebert als Vorsitzender des M.C.C.**, alle Stationen und Hilfsaktionen des M.C.C. übersehen wird.

Donna Yoder, wird in Holland arbeiten; Mary Hostetler hofft in Chalon Centrum, Frankreich, zu arbeiten. Bruder Lewis Martin, Harrisburg, Va., wird auch mit dieser Gruppe abfahren; Marion Nafziger und Mildred Shoemaker, registrierte Krankenschwestern, hoffen den 23. April San Francisco zu verlassen, um nach Indien zu fahren. Ruth Fisher und David Karber werden so schnell wie möglich nach China abreisen.

Peter Epp und **Lucinda Martin** landeten den 10. April in Southampton, England.

C. L. Graber landete Sonntag den 7. April in Manila als Bevollmächtigter für den Fernen Osten. Seine Arbeit auf den Philippinen wird präliminäre Untersuchungen sein, für Hilfe und Aufbau ähnlich dem in Puerto Rico und Aethiopia.

Robert Kreider ist in Berlin und hilft mit der Vorbereitung zur Verteilung der ersten Ausgabe von Nahrung und Kleidern in Deutschland. Die erste Ladung

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Die Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.

Abonnementspreis: $1.75 jährlich, zahlbar im Voraus.—Erscheint wöchentlich.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Weltmacht Kanada

(Fortsetzung.)
(von E. Behrendt, N. Y.)

Die meisten Kanadier leben im Süden der Dominion, aber sie sind nicht einheitlich verteilt. Die größten Bevölkerungskonzentrierungen befinden sich an der Ostküste oder in ihre Nähe, den sogenannten „maritimen Provinzen". Der Mittelgürtel ist schwächer besiedelt; nahe den Rocky Mountains wird das Land fast ganz menschenleer, und erst im äußersten Westen, in Britisch-Kolumbia, nimmt die Bevölkerungsdichte wieder zu. Eine Uneinheitlichkeit besteht aber noch in einer weiteren, nicht so oberflächlichen Beziehung. Sie beruht darauf, daß ein erheblicher Teil der Kanadier französischen Ursprungs sind. Die Unterscheidung bezieht sich nicht nur auf die Abstammung und Sprache — Kanada ist offiziell zweisprachig, wie man durch einen Blick auf eine kanadische Banknote leicht feststellen kann —, sondern auch auf das kulturelle Erbgut, auf die Berufsgliederung, die politische Einstellung und die Religion. Diese Spaltung mag einmal verschwinden; gegenwärtig scheint es, daß sie noch viele Jahre weiterbestehen wird, da sie durch Gesetz — die Quebec-Akte von 1774 — festgelegt worden ist, in denen den Französisch-Kanadiern gewisse Rechte garantiert werden. Eines von ihnen sieht vor, daß die katholische Geistlichkeit einen Anspruch auf den Zehnten hat. Die meisten Nachkommen der französischen Siedler und Flüchtlinge sind heute Farmer; ihre Familien sind im allgemeinen kinderreich (die Dionne-Fünflinge sind Französisch-Kanadier!). Zahlenmäßig und politisch stellen sie eine Minderheit dar, die gerade in der jüngsten Vergangenheit durch einen recht turbulenten Widerstand gegen die herrschende Richtung von sich reden gemacht hat. Gelegentlich hört man den Protestruf „Discrimination!" — angeblich machen Behörden und geschäftliche und industrielle Unternehmungen die Anstellung von neuem Personal von der Muttersprache des Kandidaten abhängig. Hier muß jedoch festgestellt werden, daß es in Kanada eine unterschiedliche Behandlung von Personen wegen ihrer Abstammung nicht gibt. Ausnahmen bestätigen nicht eine Regel, sondern eine Selbstverständlichkeit.

Obwohl Kanada der Massenaufnahme von Flüchtlingen aus der Alten Welt abgeneigt ist, da es sie trotz seiner räumlichen Größe heute noch nicht ernähren und assimilieren zu können glaubt, hat es wiederholt Beispiele von einer Großzügigkeit der Einwanderungsbestimmungen gegeben, wie sie im englischen Mutterlande viel zu selten sind. Vielleicht der bekannteste Fall ist der der Duchoboren, jener russischen Sekte, die unter den Zaren Verfolgungen ausgesetzt war, bis ihnen schließlich Kanada ein Asyl bot. Da die Duchoboren den Militärdienst verweigerten, wurde ihnen bei der Einwanderung durch Vertrag die Befreiung von militärischen Verpflichtungen auf ein halbes Jahrhundert zugesagt. Damals konnte noch niemand voraussehen, daß Kanada im Laufe einer Generation zweimal mit Deutschland Krieg führen würde, und als es soweit kam, verschanzten sich die Duchoboren hinter ihrem Vertrage und weigerten sich, sich zur Rekrutierung zu stellen. Die Regierung ließ sie in ein Sammellager überführen und machte hnen summarisch den Prozeß. Charakteristischerweise verlor die Regierung diesen Rechtsstreit; das Anrecht der Duchoboren auf praktischen Pazifismus wurde ihnen vom Gericht bestätigt.

Fast ein halbes Jahrhundert später hatte dieses Ereignis eine Parallele in der Sudetendeutschen-Siedlung nördlich von Edmonton. Als Hitler 1938 in das Sudetenland einrückte, gelang es etwa tausend Familien, zu entkommen und nach Kanada zu flüchten. Sie bilden heute eine „halbgeschlossene Schichtsiedlung", d. h. kleine Gruppen von Sudetendeutschen besitzen Grundeigentum, das von dem Boden von Altsiedlern umschlossen ist, deren Besitz seinerseits an den von Sudetendeutschen angrenzt. Auf diese Weise will man möglichst schnell eine Einschmelzung der Einwanderer in das kanadische Volk erzielen, und dieser Prozeß führte schon in drei Jahren dazu, daß die meisten wehrfähigen Männer sich der kanadischen Armee zur Verfügung stellten.

Die Assimilierung der übrigen nationalen Elemente ist nahezu reibungslos vor sich gegangen. Es fehlt in Kanada fast ganz an den Schimpfworten, mit denen man im Jargon Amerikas die Einwanderer aus verschiedenen Ländern belegt, die nach Ansicht der Alteingesessenen nicht ganz auf dem hohen Niveau stehen, das andere Länder, wie z. B. England, besitzen. Die nichtangelsächsische und nichtfranzösische Bevölkerung Kanadas wird auf ein Fünftel bis ein Viertel der Gesamtbevölkerung geschätzt. In den offiziellen Statistiken wird zugegeben, daß diese Zahlen unzuverlässig sind, eine Folge davon, daß „Mischehen" an der Tagesordnung sind. Keinem Kanadier schottisch-irischer Abstammung und presbyterianischen Glaubensbekenntnisses fällt es ein, auf einen katholischen Polen herabzublicken? Er hat gesehen, wie die Polen aus Urwäldern fruchtbarstes Farmland geschaffen haben, wie sie die französischen „voyageurs" auf ihren Fahrten durch die Stromschnellen und Eiswüsten des unwirtlichen Nordens begleiteten, und wie sie im Kriege neben Franzosen, Isländern, Italienern und Schweden am laufenden Band in den Rüstungsfabriken gestanden haben. Und sollte das Englisch der Neueinwanderer noch mangelhaft sein, so sieht man das in Kanada mit mehr liberalen Augen an als in den USA. Kanada ist ja zweisprachig, und wer nicht gut Englisch spricht, könnte sehr leicht ein Stockfranzose aus der ältesten Einwandererschicht sein.

(Schluß folgt.)

„Wege und Begegnungen".

(von Niklaus Bolt.)

Das prächtige, eindrucksvolle Buch führte in alle Welt. Niklaus Bolt hat sich in seinem langen und bewegten Leben eine große Menschenkenntnis angeeignet; er schaut allen, auch den Großen dieser Welt, denen er begegnet, bis ins innerste Herz hinein. Und durch das ganze Buch leuchtet der unerschütterliche Gottes- und Christusglaube des berufenen Seelsorgers. Ein Buch für Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen, das seinen tiefen Eindruck nirgends verfehlen wird.

(Siehe Bücherliste auf Seite 4—5.)

Ein Durchblick durch die Offenbarung Johannes.

Prof. D. Lic. B. H. Unruh

(Fortsetzung.)

Was da ist: Kap. 2 u. 3.

In den 7 sog. Sendschreiben wird die Gegenwart der Gemeinde an 7 konkreten kleinasiatischen Gemeinden dargestellt. Jede einzelne Botschaft an eine einzelne Gemeinde gilt auch immer den anderen Gemeinden. Dem Johannes ist Christus und seine Gesamtgemeinde nicht zerstückelt.

Der Aufbau der einzelnen Sendschreiben ist einheitlich und doch kunstvoll verschieden. Jedes von ihnen gibt eine Charakteristik Christi, die Johannes zusammenfassend bereits geboten hat, und bei den einzelnen Gemeinden in sehr passenden Einzelzügen Verwendung findet. Weiter bietet jede Botschaft eine Charakteristik der betreffenden Gemeinde: Lob und Tadel, nur Lob oder nur Tadel.

Ephesus steht an der Spitze als Hauptstadt der Provinz Asien und als kirchliche Missionsasis. Auch hat Johannes hier gewirkt, und die Stadt liegt seinem Verbannungsort am nächsten. Vieles ist an dieser Gemeinde zu rühmen: ihre Arbeit, Standhaftigkeit, ihr ernster sittlicher Kampf gegen Irrlehre und Unzucht. Die Nikolaiten lehren, man müsse die sinnliche Natur überwinden, indem man sie auslebe. Die Gemeinde in Ephesus tritt ihnen energisch entgegen, und darum kann ihr geholfen werden. Sie ist aber verkirchlicht. Sie ist gut orthodox. Der Kopf denkt noch richtig, der Mund spricht korrekt, die Hand ist geschäftig. Aber die Liebe ist nicht mehr so stark und zart wie früher. Der ganze kirchliche Apparat funktioniert noch tadellos, aber es weht von der Gemeinde irgendwie ein kalter Hauch. Sie muß umkehren. Und sie darf es!

Tut sie es nicht, so wird ihr Leuchter umgestoßen. Sie kann dann nicht mehr Christi Botschafterin in der Welt sein.—

Nach der Drohung die in manchen Briefen weggefallen ist (Smyrna) folgt die Verheißung. Ephesus wird z. B. gesagt, es könne teilhaftig werden des paradiesischen Gottesreiches, das Christus heraufführen wird.

Am Schluß jeder Botschaft steht die dringende Aufforderung: Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden, also nicht bloß der jeweiligen Gemeinde, sagt. Es gilt allen alles.

Ich kann jetzt nicht alle Sendschreiben durchnehmen. Ich will nur Wichtigstes hervorheben.

Der Bischof von Smyrna war damals Polykarp, der 155 den Martyrertod starb. „Sei getreu bis in den Tod"!— diese Mahnung des Johannes hat er beherzigt. So hat d. Apokalypse sich in den Gemeinden ausgewirkt. Wir besitzen den Bericht der Gemeinde über den Tod ihres Bischofs. Die Verfolgung wurde durch die Judenschaft veranlaßt. von der als von d. „Synagoge des Satans" gesprochen wird. Die jüdische Kirche ist entgültig dämonisiert. Die christliche Gemeinde in Smyrna ist arm und doch reich. die jüdische reich und doch arm. Die reichen Juden machen gemeinsame Sache mit dem heidnischen Straßenpöbel. So verblendet sie der Haß, daß sie den Gott der Erzväter und der Propheten den heidnischen Göttern gleichstellen. Der 23. Februar 155 an dem Polykarp verbrannt wurde, war ein Purimfest. Dieses Fest sollte ja ein Merkmal antiheidnischer Gesinnung sein! In welche Tiefe ist die alte Gemeinde aber gestürzt?! Johannes wendet sich entrüstet ab von diesen Leuten: „Sie nennen sich Juden und sind es nicht!"

Pergamus ist ein Sitz des Satans

Nicht etwa als Sitz der Kultur, sondern als Sitz des Asklepioskultus. Von dem berühmten Arzt Asklepios erzählte man, er habe Tote auferweckt. Ihm war in Pergamus ein medizinisches Institut (das Asklepium) geweiht, wohin alle Welt wallfahrtete, wo ein Prophet sich künstlich in Ekstase steigerte und dann Lobreden auf den Gott hielt. Es wurden dionysische Prozessionen durch die Straßen der Stadt veranstaltet. Jenes Institut pries hierbei Heil und Wasserkuren an. Die Christengemeinde sah in diesem ganzen Gebahren eine Nachäffung ihres Glaubens, wie ja der Teufel nach jenem berühmten Ausspruch der Affe Gottes ist und der Antichrist der Affe Christi.

In Pergamus fraß auch das Gift der nikolaitischen Irrlehre um sich. Auch das Alte Testament kennt eine satanische Entartung der prophetischen Religion. Johannes erinnert an sie, indem er Bileam nennt. Ekstase und Erotik haben sich immer zusammenfinden wollen, besonders in jenen Zeiten der Religionsmengerei. in der Johannes lebte. Dem Bischof von Pergamus wird der Vorwurf gemacht, daß er nicht scharf durchgegriffen hat, die Grenze zwischen Geist und seelischem Wesen beachtend..

Das Heidentum erscheint in Pergamus aber nicht bloß als verführende, sondern auch als angreifende Macht. So besteht rundum die große Versuchung zur Verleugnung.

Groß ist der Lohn für den Sieger (3, 17). Der olympische Sieger bekam ein Täfelchen mit seinem Namen darauf ausgehändigt, das ihm in seiner Vaterstadt eine Versorgung oder einen einmaligen Preis sicherte. Christus gibt dem Ueberwinder einen neuen Namen, der das neue Wesen des Umgearteten ausdrückt. Das tiefste Wesen des neuen Menschen kennt nur Gott, der es gesetzt hat und nährt mit verborgener Speise.

Bei Thatira wird Christus als Richter in seiner Würde (Sohn Gottes Ps. 2), in seiner Unbestechlichkeit begrenzt. Aus Thyatira stammte die edle Purpurkrämerin Lydia. Die Gemeinde ist standhaft, aber in ihr frißt die nikolaitische Irrlehre aufs schlimmste um sich, die Ephesus schroff ablehnt, die in Pergamus nur „einige" erfaßt hat. Johannes erinnert an jene götzenbuhlerische Isebel. Die Propheten sprachen seit Hosea gerne von religiösem „Ehebruch". Dieses Wort fällt auch hier wieder. Schon die Untreue gegenüber dem Gesetz war ein tiefer Fall, mehr noch die Untreue gegenüber dem Evangelium. Heidnisches Unwesen in Lehre, Praxis, Lebensführung dringt in die Gemeinde ein. Der Kern der Gemeinde ist noch gesund. Aber d. Irrlehrer regieren nach den „Tiefen des Satans". Sie wollen Sünde durch Sünde vertreiben den Teufel durch Beelzebub. Man soll eintauchen in alle Untiefen der Sinnlichkeit, um sie von innen heraus als ohnmächtig zu entlarven. Fällt eine Perle—so lehrte man—in die Pfütze. so bleibt sie doch Perle. Hier wird ein Freibrief ausgestellt auf alle Zuchtlosigkeit. Dem gegenüber mahnt der Herr der Gemeinde: „Haltet fest, was ihr habt, bis ich komme!" (Das Wort vom „Morgenstern" ist etwas unklar! Jedenfalls aber ist d. Symbol der wahren christlichen Ethik der helle Stern, nicht eine schwüle Mystik!)

Sardes ist tot. In ihr ist alles Schein. Es fehlt ein echtes Tatchristentum. Aber auch Sardes darf umkehren! „Einige" sind übrigens auch in dieser Gemeinde echt. Es ist aber auch für die anderen noch nicht zu spät. Noch sind ihre Namen nicht aus dem Buche des Lebens ausgetilgt.—Welche Güte auch hier wieder!

Nach Philadelphia schrieb der Märtyrerbischof Ignatius nicht lange nach dem Erscheinen der Apokalypse einen Brief, den wir noch besitzen. Die kleine Gemeinde hat sich ganz bewährt. Sie leidet auch von den Juden. Bald, sehr bald wird die Gesamtgemeinde Jesu eine allerschwerste Prüfungszeit durchmachen. Aber die Reichsgenossenschaft ist unerschütterlich fest begründet. Die Bürger der ewigen Stadt sind vor Gott bekannt und sein eigen.

Laodicea war berühmt durch seinen Handel und Bankwesen. Berühmt waren Medikamente, Salben und Pulver. Diese Gemeinde ist fade geworden. Sie ist nicht Fisch noch Fleisch. Sie sollte doch bedenken, daß Christus die Wurzel der Schöpfung ist, die Sinnmitte der Geschichte. Laodizeas Art ist nie und nimmer Christi Art. Er muß diese Gemeinde ausspucken, aus Widerwillen, wie man kuhwarme Milch ausspuckt. Und doch ist diese Gemeinde großer Meinung von sich. Sie sollte ihre eingebildete Größe fahren lassen. Sie sollte sich als Bettlerin erkennen und sich einfach beschenken lassen: „Kaufet ohne Geld!" —Welch eine Güte auch in diesem Bußruf!

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Rosthern Academy.

Wenn wir etwas zurückgreifen in unser Schulleben, so finden wir, daß in den verflossenen Monaten manches vorgefallen ist.

Montag, den 19. März, merkten wir schon in der Morgenandacht, daß wir wohl Besuch haben würden. Und richtig! Sechs Mitglieder der Schulbehörde kamen abwechselnd in die verschiedenen Klassen und hörten dem Unterricht zu.

Zur Mittagsmahlzeit vermischten unsere Gäste sich mit den Studenten an den verschiedenen Tischen. Den nächsten Tag besuchten sie die Bibelschule.

Den nächsten Freitag hatten wir unsern letzten Literaturabend. Folgendes war auf dem Programm:

Es wurde mit „O Canada" eröffnet, dann sang Madeline Friesen uns zwei Lieder vor. Dann folgte Vorstellung von Edna Fröse geleitet. Zunächst trat Lehrer Pätkau vor und spielte uns zwei Musikstücke auf dem Klavier. Laura Rempel erzählte uns dann, in plattdeutsch, von dem Mann der mit „De Kiep un ene Brut" nach Hause fuhr. Hierauf folgten drei Solos von Bill Hildebrandt, und nachdem ein Gespräch geleitet von Ed. Unrau.

Ehe die „Serenadors" uns die Schlußlieder sangen sprach Henry Bartel, der Präsident, noch seinen Dank aus für die Mithilfe anderer in den Literaturabenden. Mit Singen des Liedes „God Save the King" schlossen wir unseren letzten Literaturabend für dieses Schuljahr.

Von Zeit zu Zeit halten wir noch die Programme des Christlichen Schülervereins ab. Den 24. März versammelten sich etliche Schüler im Kellerraum, um einem solchen Programm zuzulauschen.

Erstens sangen wir das Lied „Alas and did my Saviour bleed", dann las der President zur Einleitung Matthäus 22, 39—53 und leitete im Gebet. Dann folgte der Gesang der ganzen Gruppe unter Marie Klaassen's Leitung. Eine Gruppe aus der Bibelschule sang: „In Gethsemane alone". Ein Gedicht wurde von einer kurzen Rede über den Ursprung des Liedes: „The Old Rugged Croß" von Tina Neufeld gefolgt. Vier Mädchen von der Academy brachten noch

ein Lied. Als Redner hatten wir Prediger J. G. Rempel. Er gründete sein Passionsthema auf Matthäus 26, 67. 68. In seiner Ansprache schilderte er, wie wir noch heutzutage Jesus ins Gesicht schlage, wenn wir seinem Willen nicht folgen. In der Passionszeit werden wir wieder ermahnt, Buße zu tun.

Nach Singen eines Liedes und dem Schlußgebet von Prediger Penner, war auch dieses Programm geschlossen.

Mary Dückman.

Wie ich die Kantate am Palmsonntag

in Saskatoon miterlebte.

Ich besitze gelungene Kopien von Musterwerken der Maler: Hoffman „Jesus in Gethsemane" und „Seine Gefangennahme"; Benjamin West: „Christus oder Barabbas"; Dore': „Christus verläßt das Prätorium"; Ciferi: „Seht, welch ein Mensch"; Thierisch: „Jesus bricht unter der Last des Kreuzes zusammen"; Munkacsy: „Christus vor Pilatus" und „Seine Kreuzigung"; Thomsons: „Ostern früh" und Rembrands „Himmelfahrt". Habe in den letzten Wochen, über dem Lesen der Leidensgeschichte durch die vier Evangelien viel Zeit dafür verwendet, mich in den Inhalt und Wesen dieser Gemälde zu vertiefen, die aus der Bibel bekannten Personen herauszuschälen und die einzelnen Gesichter zu studieren. „Christus verläßt das Prätorium" macht einen überwältigenden Eindruck. Man sagt, daß tausende Menschen vor diesem Gemälde gestanden haben, weinend u. betend. Diese Szenen zogen an meinem Geistesauge vorüber beim Anhören der Oster-Kantate „Immortality" in der United Church, 3th Ave., Saskatoon, am Palmsonntag den 14. April unter der Leitung von Herrn Kornelius Neufeld, Winkler. Auch mir gingen die Augen über. Aber ich schäme mich dieser Tränen nicht. Erlebte ich doch unter dem herrlichen, hinreißenden Gesängen meines Erlösers Gefangennahme, Verhöhnung, Kreuzestod und Auferstehung. Ich messe mir nicht an, den Gesang zu beurteilen, überlasse ich anderen. Auf mich haben die Darbietungen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Und ich möchte meinen Dank hiermit zum Ausdruck bringen. In erster Linie dem Dirigenten Herrn Kornelius Neufeld für den herrlichen Genuß, dann dem begabten Organisten, dem Streichorchester, dem Veranstalter des Ganzen, Aeltesten Jacob Thießen, in besonderer Weise aber den Solisten und den vielen Sängern. Gott belohne und vergelte es Euch allen. Amen!

P. A. Hamm,
Aberdeen, Sask., Korrespondent.

Eine teilweise Berichtigung.

(Von M. B. Fast.)

Ihr habt meinen kurzen Bericht in der werten Rundschau neulich gelesen. Nun erhielt ich einen Brief, wie ich so etwas schreiben konnte? Doch der Kritiker hätte sollen seine Brille bißchen zurecht schieben. Ich habe nicht geschrieben, daß Mennoniten ihre Brüder verkaufen, sondern Männer in Amerika lassen sich kaufen!

War Roosevelt nicht verkauft, als er die Billionen von unserm Geld an Rußland geliehen oder verschenkt hat? War er nicht als er in Jalta soviel gutgeheißen und unterstützt hat, gekauft? Als er heim kam, mußte der Kongreß Roosevelts Arbeit in Jalta gutheißen und die Vorschläge und Beschlüssen, die dort gemacht wurden, wurden dadurch Gesetz!

Als unsre Indianer auf kleine Reservationen gedrängt wurden, mußte Onkel Sam die Indianer ernähren. Der Agent kaufte in Kansas City fette Ochsen und bezahlte die aus der Bundeskasse. Als der Zug mit den fetten (?) Ochsen in Oklahoma ankam, waren von den fetten Ochsen alte Kühe geworden, die lange Hörner, Haut und Knochen hatten. Die Indianer jagten auf ihren Pferden nach, warfen ihre Lassos und schlachteten die fetten Ochsen (?) Aber wo war das Fleisch? Die gekauften Männer hatten das Geld eingesteckt. Jene Sünden schreien heute noch zum Himmel.

Was Menschikow getan hat, habe ich früher genau berichtet. In dem großen, grauen Steinhaus konnte man die Regimenter Soldaten in den Tod gehen sehen, und die Engländer kamen auf der andern Seite vom Meer und zerstörten Sewastopol.

Als die Engländer unser Weißes Haus in Washington D.C. bis auf den Grund niederbrannten, wäre das ganz unmöglich gewesen, wenn nicht jemand vorher gekauft wäre! Also nicht Mennoniten wurden gekauft, sondern Männer!—

Mein Schwiegervater sagte oft und immer wieder in seiner Predigt: „Um der Sünde willen darf kein Mensch verloren gehen!" Ich glaube eigentlich auch so, doch weiß ich nicht, wie Gott in seiner Gerechtigkeit und Gnade, solche Käufer und Verkäufer behandeln wird! Weißt Du lieber Leser?!—

Reedley, Calif.

M. B. Bibel-College.

„Sorget, daß sich das Volk lagere!"

Es mag mancher vielleicht fragen: „Was für einen Zusammenhang hat dieses Wort der Ueberschrift mit dem Bibel College?" Das obige Wort ist ein Befehl des Herrn Jesu an seine Jünger, als er im Begriff stand, tausende von Menschen zu speisen. Nach Markus hatte Jesus eine lange Predigt angefangen. Er sorgt für Seelenspeise, aber auch für Leibesspeise und Ruhe. Um die Hungrigen zu speisen, bedurfte der Herr, weil er es so wollte, der Mithilfe seiner Jünger und hier vorzugsweise des materiellen Besitzes eines Knaben. Dieser gab alles, was er hatte, in die Segenshände Jesu. Ein nachahmenswertes Beispiel! Ob die Jüngeren eher zu solchen Handlungen zu bewegen sind als die Aelteren? Den Jüngern galt das Wort Jesu: „Sorget, daß sich das Volk lagere!" Nach dieser Vorarbeit konnte die Speisung geschehen.

An obiges Wort denken wir im Zusammenhang mit dem Beschluß der Kanadischen M. B. Konferenz: **Ein Kost- und Quartierhaus für auswärtige Studenten** zu bauen und zu diesem Zwecke freiwillige Beiträge zu sammeln. Es ist schwer, in einer Großstadt passende Quartiere zu bekommen. Wir freuen uns über die 75 Tagesstudenten u. 22 Abendstudenten, aber es ist auch unsere direkte Pflicht und Sorge, daß sie auch entsprechende Zimmer haben, wo sie logieren, schlafen, essen, studieren und ruhen können. Ohne ein solches Haus ist eine gesunde Arbeit im College unmöglich. Dazu erwarten wir für's nächste Jahr eine bedeutend, größere Studentenzahl. Das Komitee hat nun nach nochmaliger Beprüfung der Sachlage endgültig beschlossen, sofort mit der Ausführung des Baues zu beginnen. Er muß bis zum Herbst fertig sein. Im Vertrauen auf den Herrn, der da gesagt hat: **„Sorget, daß sich das Volk lagere"** und in der festen Zuversicht, daß die Konferenzgeschwister und auch andere Freunde und Gönner des Colleges bereit und fähig sein werden, nach Vermögen zu unterstützen, sagten wir: „Ja, Herr!"

Weil dieses ein großes Konferenzwerk ist, so sollen auch alle Glieder die Möglichkeit und Gelegenheit haben, sich an den Geldsammlungen zu beteiligen. Dieses ist die erste und einzige höhere Bibelschule im Rahmen des kanadischen Mennonitentums. Daher sollte die Sorge um das Wohl und um den Ausbau derselben unsere erste Sorge sein. Als der Herr die Menge speiste mögen da so viele Personen gegessen haben, wieviel Glieder unsere Konferenz hat. Und von den Tausenden war niemand passiv. „Sie aßen alle." Und wir bitten, daß auch bei diesem Unternehmen niemand möchte bei der Seite stehen bleiben. Es würde doch einer und der andre schwer fühlen, wenn er sich später sagen müßte: „Andere haben gebaut ohne mich!" Als einzelnes Glied schließ an das Ganze dich an.

Die Aufnahme der Kandidaten ist nicht beschränkt auf Glieder der M. B. Konferenz. Haben wir doch gegenwärtig Studenten aus 5 anderen Gemeinschaften. Daher würden wir Beiträge auch von diesen freudig und dankbar begrüßen.

Drüben in den Staaten sind 2 ähnliche Schulen, und die Konferenzen haben dort auch ihre Pflichten und Sorgen. Und dennoch haben wir den Mut, ihnen zu winken, ob sie nicht auch helfen würden, daß doch unser Unternehmen zum Wohl der Bildungsanstalt ausgeführt werden könnte. Die Beteiligung an einem Werk verbindet.

Es liegt ein großer Gottessegen auf gemeinsamer Arbeit an einem Missionswerk, von dem wir in nächster Zeit schon reichen Segen erwarten.

Um allen die Möglichkeit der Beteiligung zu geben, haben wir einen Plan ausgearbeitet, nachdem die Beiträge auch in kleineren Zahlungen binnen 3 Jahren gemacht werden können.

Alle Geldsendungen sind zu schicken an **Mr. C. De Fehr,** 78 Princeß Str., Winnipeg, Man. **M. B. Bibel College,** 77 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Brüderlich grüßend,

H. P. Töws.

Erziehung und Schule.

Möchte wieder einmal die vielen Rundschauleser brieflich besuchen. Der strenge Winter ist so schnell verschwunden, daß es beinah nicht zu glauben ist. Der viele Schnee ist weg und manch ein Farmer streut schon die goldene Saat in die Erde. Der Frühling hat wieder einmal angefangen, alles fängt an zu leben, auch im menschlichen Herzen fängt es sich an zu rühren. Mit neuen Hoffnungen schaut besonders der Farmer in die Zukunft. Hat er auch schon etliche Jahre nur eine schwache Ernte gehabt, ob nun durch zu viel Regen, oder zu wenig Regen oder Hagel oder sonst etwas, im Frühling hofft er wieder auf eine gute Ernte. Möge Gott uns so viel schenken, daß wir auch denen übersee mehr schicken können. Viel Not ist noch zu lindern und die Anforderungen werden immer größer. Auch bei uns im Lande regt es sich und was hervorzuheben ist sind die besondern Anstrengungen die gemacht werden, um das Schulwesen zu heben und auszubauen. Daß wir Schulen für unser Volk brauchen ist einem jeden denkenden Menschen klar. Wir brauchen Schulen die im Geiste unseres Volkes, besonders aber im Geiste des größten Lehrers unseres Herrn und Heilandes arbeiten. Der Wert der schon bestehenden Schulen, wie die Bibelschulen, Bibel-College oder auch des M. C. J. in Gretna und anderer ähnlichen Schulen ist nicht abzumessen. Wir sehen überall wo wir in solchen Gemeinden kommen wo Schüler aus diesen Schulen sind, wieviel sie dort mitbekommen für sich und auch für die Gemeinde, wie viel Sonntagsschullehrer und Lehrerinnen kommen aus den Bibelschulen. Eine ziemliche Anzahl unserer Prediger haben diese Schulen besucht und dort ihre Vorbereitung erhalten. Was die Publik- oder auch Hochschullehrer anbetrifft, kommen viele Lehrer aus der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna. Diese Schule hat auch viel Segen ausgebreitet und manch ein tüchtiger Mensch ist aus ihr hervorgegangen. Trotzdem in dieser Schule der volle Kursus einer Hochschule bis Grad 12 geboten wird, kommt euch die deutsche Sprache, sowie religiöse Fächer zu Geltung, und die Schule steht im Ruf, eine der besten Manitobas oder auch ganz Kanada's zu sein. Besonders wertzuschätzen ist der Umstand, daß wir es mit Lehrern zu tun haben, die nicht nur für den Kopf des Schülers sorgen, sondern auch fürs Herz, und mancher hat schon in dieser Schule den Heiland gefunden. Das die Lehrer oft in große Schwierigkeiten kommen, besonders der Schulregeln halber, sollte keinem wunderlich sein, gehen doch unsere Kinder, Gott sei's geklagt, meistens in Schulen, wo sozusagen keine Disziplin, geschweige denn Gottesfurcht ist. Jedesmal wenn so ein kleiner Schüler anfängt, dann bangt man, was wird er dort für Schlechtes lernen? Am liebsten hält man die Kinder so lange wie möglich zu Hause. Viele Eltern schicken ihre kleinen Kinder, manchmal noch nicht 6-jährig zur Schule. Da sollten sie sich das erste fragen: „Wo schicke ich mein Kind hin, ist es in guten oder bösen Händen." Wer das Vorrecht gehabt hat, fromme, gläubige Lehrer zu haben, der weiß das zu schätzen. Es ist für gläubige Lehrer oder Lehrerinnen an vielen Stellen jetzt unmöglich, eine Stelle zu bekommen, weil die Leute sie einfach nicht haben wollen. Da ist es nun von großem Wert, daß wir christliche Hochschulen haben, so wie für die Städter als auch für die Farmer. Daß die Großstadt eine christliche Hochschule braucht ist klar und alle Anstrengungen, solche Schulen zu bauen, sollten unterstützt werden, besonders von den Gemeinden in der Stadt. Was uns Farmer anbetrifft, so ist eine Hochschule in einer kleinen Stadt einer Schule in der Großstadt weit vorzuziehen. Die Großstadt hat schon manch ein Farmerskind verschlungen und verkommen lassen. Es ist einem Kinde, das in der Stadt aufgewachsen ist, viel leichter zu stehen, als einem Kinde vom Land, für welches alles neu ist und einen besonderen Reiz hat. Mir sagte ein Bruder aus der Stadt, es sei zum Staunen, wie die Kinder vom Lande, wenn sie in die Stadt kommen, bald ausgefunden haben, wo alle Plätze der Belustigung seien, von denen viele Städter nicht einmal wußten. Und wozu das Kind in solche Gefahr hineinschicken wenn wir Schulen haben, wo solche Gelegenheiten nicht so zu finden sind? Da denke ich wieder an d. Schule, die wir in Gretna haben. Manch einem kommen die Regeln der Schule streng vor und manch einer hat sich empört darüber, nicht nur von den Schülern, sondern auch von den Eltern. Wie dem auch sei, es sind da keine Regeln die zum Schlechten dienen, sondern zur Besserung und zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des guten Rufes der Schule. Möge Gott uns allen helfen, sein Werk auf Erden zu treiben, ob zu Hause in der Familie, in der Gemeinde, in den Schulen und wo Gott uns brauchen will.

Grüßend, A. A. Dyck.
Newton Siding, Man.

Mitteilungen aus Vineland, Ontario.

Ich bin ein Schuldner der Juden und Griechen, so ruft der Apostel Paulus aus und so geht es mir.
Gott zum Gruß!

Der Herr hat uns auch in diesem Jahre mit viel Segen bedacht. Sonntäglich versammeln wir uns um Gottes Wort. Haben eine ganze Reihe von Predigern die ja alle verschieden begabt sind und das macht es mannigfaltig. Drei Chöre singen und üben sehr. Sie erfreuen uns recht oft. Der Gemeindechor mit dem Dirigenten Br. Gerhard Reimer dienen uns sehr. Sie haben eine große Auswahl von Liedern und der Dirigent mit den Sängern beantworten immer die Predigt mit passenden Liedern. Wir danken für euren sehr werten Dienst. Gott segne Euch. Der Jugendchor macht auch gute Fortschritte ebenfalls der Männerchor. Br. Dav. Derksen, Man., diente uns eine Woche mit dem Wort, wo er uns in die Tiefe des Petribriefes führte. Br. Thielman, Kitchener, diente uns ebenfalls eine Woche lang. Br. C. F. Klassen war auch einen Abend unter uns und machte Mitteilungen von Europa. Die Kollekten beweisen es immer wieder, daß unser Volk helfen will. Unlängst hatten wir das Vorrecht als Gemeinde, die Hochzeit der ältesten Tochter der Geschwister Peter Sawatzky zu feiern. Nach einigen Tagen später folgte ein sehr trauriges Begräbnis, des Herrn Johann Dyck. Ich hatte fast nicht den Mut, davon zu erwähnen, doch vor mir liegt die Rundschau No. 13, da lesen wir von der furchtbaren Tat. Das Gericht hat seine junge Frau verurteilt und etliche andere. Mehr möchte ich nichts darüber sagen. Unsere lieben Geschwister John Walls leiden wohl am meisten. Herr Dyck ist der einzige rechte Bruder an Schwester John Wall. Gott möge Euch darüber trösten.
einsbibelschule war am

Am 31. März war der Schulschluß der Virgil Vereinsbibelschule. Das Wetter ist fast zu schön für unsere Obstgärten. Die Farmer arbeiten sehr emsig. Die erste Spritzarbeit ist wohl beinahe getan. Wein wird aufgebunden. Sehr große Nachfrage nach Arbeitern. Der Lohn für Frauen 35—40¢ pro Stunde. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Auf einigen Stellen sind Mumps und Masern. Allen denen die uns kennen von früher, möchten wir mitteilen, daß wir uns eine Farm gekauft haben in dem lieben Vineland. Unsere alte Adresse war: Vineland Str., Box 73, Ont.

Die neue ist: Vineland, Ont., R. R. 1.

Grüßend

Euer Johann Klassen.

Was sind Kalorien?

Da so oft von Kalorien die Rede ist, wäre es vielleicht angebracht in der M. Rundschau auch kurz eine Liste von den nachfolgenden Wärmeeinheiten die unsere Nahrungsmittel besitzen zu geben.

In drei Unzen

Speck sind..........	886	Kalorien
Butter............	770	" "
fettes Schweinefleisch	405	" "
mageres Schweinefleisch	145	" "
fettes Ochsenfleisch..	328	" "
mageres Ochsenfleisch	100	" "
Kalbfleisch..........	88	" "
Gänsefleisch.........	490	" "
Aal...............	316	" "
Hering.............	107	" "
Schwarzbrot........	220	" "
Weißbrot..........	210	" "
Mehl........	315—345	" "
Kartoffeln...........	90	" "
Milch.............	65	" "
ein Ei.............	75	" "
Bohnen............	272	" "
Erbsen.............	263	" "
Hafergrütze..........	340	" "
Graupen............	338	" "
Reis..............	350	" "
Nudeln............	355	" "
Zucker.............	398	" "
Schokolade..........	456	" "
getrocknete Pflaumen..	192	" "
Aepfel.............	48	" "
Kohlrabie............	57	" "
Wirsing.............	48	" "
Steckrüben u. Kohl	25—30	" "
Kopfsalat...........	14	" "

Aus „Goldene Buch" Jahrgang 1940 September Nummer.

Eingesandt von David Peters,
Didsbury, Alta.

Alte Adresse: — Dalmeny, Sask.
Neue: — Eyebrow, Sask.,
Dick D. Thießen.

Manitoba Sporting Goods

283 Carlton Str.,
Winnipeg, Man.

Headquarters For
All Sporting
Equipment

Write for our new
1946 free catalogue.

(Fortsetzung von Seite 1.)

und daher auch gar nicht gut verständlich, wie er zu unserer vollständigen Adresse gekommen ist. Jedoch fühlen wir tief mit und möchten diesem armen und hartbetroffenen gerne aushelfen, soweit es uns möglich ist. Bitte daher dieses Schreiben in der Mennonitischen Rundschau zu veröffentlichen. Sollten es nun die Betreffenden lesen, oder jemand der es ihnen sagen möchte, falls die Angehörigen die Rundschau selbst nicht lesen, bin ich gerne bereit, diesen Brief ihnen zuzustellen. Unsere Adresse: John F. Klassen, Box 20, Blumenhof, Sask.

Nun folgt der Brief des Gefangenen:

Liebe Freunde!

Komme mit diesem Schreiben zu euch zum ersten mal zu Gaste, und bitte euch, meine Bitte nicht abzusagen. Ich habe die Adressen meiner Geschwister verloren, darauf hin bitte ich, mir zu helfen. Meine Geschwister sind auch von Rußland nach Sask. gezogen und von da sind sie nach Britisch Columbia gegangen, aber ich habe keine Anschriften. So bitte ich, dieses Schreiben an die Mennonitengemeinde in Britisch Columbia zu übersenden. Wünsche durch Euch die Geschwister zu finden. Es sind Franz Petkau, Jakob Dück und Jakob Epp.

Liebe Geschwister: bin schön gesund, was ich auch euch von Herzen im Herrn wünsche. Von Frau und den vier Kindern weiß ich schon über ein Jahr nichts. Waren die letzte Zeit im Warthegau. Gut Rochau, Kreis Schrimm, von da auch evakuiert. Bitte Euch, sie aufzufinden in der alten Heimat und zu Euch zu Gaste kommen zu lassen. Und ich hoffe auch, euer Gast zu sein. Von eurem Bruder Isaak, heute Wilhelm. Hoffe auf baldige Antwort. Aufwiedersehen.

Brief aus Rußland.

Mary Siemens, Box 634,
Winnipeg, Man.

Da unser Schwager Abram Wall, noch einen Bruder hier in Kanada hat, so wollen wir den Brief von unserer Schwester aus Rußland in der Rundschau folgen lassen:

Ihre Adresse ist wie folgt:

Абрам Абр. Валл.
О. Ж. Д.
Ст. Москаленка
Корнеевский С/совет
Хутор. Екатериновка
Колхоз Форт

Den 17. Jan., 1946.

Liebe Mama und Geschwister!

Wünschen euch die schöne Gesundheit, welche wir uns auch noch erfreuen dürfen. Annie und ich sind zuhause, auch mein Abram seine Schwester Liese mit ihrem Sohn, 15 Jahre. Liese hat schon 14 Jahre Nervenzittern. Zu Zeiten ist es schlechter, dann muß sie von anderer Hände essen.

Mein Abram arbeitet hinter Nowosibirsk, schon über drei Jahre. Er schreibt, er will zum März heim kommen. So haben wir nicht klagen, brauchen nicht frieren auch nicht hungern, aber die Sehnsucht nach unsern Lieben bleibt. Unser Freundschaft ist sehr zerstreut bis hinter Barnaul Tante Lena ist gestorben; von ihre Tochter Lena wissen sie nichts. Jacob ist in Stalinsk und David und Willie Dirks sind in Tscheljubinsk; Annie u. Mariechen sind in Kasakstan. (Tante Lena ist geborene Fast.) Dieses sind von Johann Dirks Kinder.

Seit herzlich gegrüßt von eure Tochter, Schwester und Großtochter Tina und Annie Wall.

Brief aus Holland.

Der folgende Brief ist geschrieben vom Vorsitzer und Schreiber der Doopsgezinde Gemeente, Middleburg, Holland. Der Brief ist typisch vielen, die in Danksagung für die Hilfe von Amerikanischen Mennoniten, eingelaufen.

An die amerikanischen Mennoniten:

Liebe Brüder und Schwestern:

Eine Gruppe Arbeiter unter der Leitung von Bruder Peter Dyck hat uns unlängst besucht. Sie brachten viele nützliche, willkommene und schöne Geschenke, welche viel Freude verbreiten. Der Krieg hat so viel Elend und Not unter uns hinterlassen. Wir danken herzlich für alles.

In einer Versammlung erzählte Bruder Dyck von Euren Versammlungen und von Euch. Wir fühlten trotz Entfernung und Verschiedenheiten, daß wir Euch sehr nahe stehen und dieser Gedanke ist uns Freude und Trost.

Wir glauben, daß diese Verbindung zwischen uns, wenn auch nur zeitlich, wird einen bleibenden Einfluß auf uns hinterlassen.

Gott segne Euch alle.

Im Namen der Middleburg Kerkeraad und aller Glieder der Versammlung.

Achtungsvoll,
J. L. Dienny, Vorsitzer
J. G. van Geans, Schreiber.

Frage an die Flüchtlinge in Europa.

Ich frage nach folgende Personen: Maria Unger, wohnhaft auch Ignatjewka No. 4., Dorf New York. (geboren M. Klassen im Dorf. Schöneberg, Altkolonie) und Peter Klassen, gewohnt in No. 1 Ignatjewka, Prediger, zuletzt noch Aeltester in der Gemeinde zu No. 5 Katarinital. Er wurde auch verbannt nach Sibirien, kam zurück nach Jahren und in Einlage, am Dneprostroj gearbeitet. Möchte gerne erfahren, ob jemand was von diesen Genannten gesehen, oder ob sie selber von sich hören lassen können. Im voraus dankend, unterzeichnet

Jacob H. Fröse,
Herbert, Sask.

Prediger H. H. Janzen,

Kitchener, ist von seinem Posten als Leiter des russischen Bibelinstitutes in Toronto zurückgetreten, um eine Stelle als Lehrer am M.Br. Bibel College in Wpg. anzutreten. Er gründete d. Institut vor vier Jahren und hat demselben seit der Zeit als Leiter und Lehrer gedient. Moses Gitlin, ein bekehrter russischer Jude, ist zu seinem Nachfolger ernannt worden. Pred. Gitlin weilt seit einem Jahre in Rosario, Argentinien, wo er Prinzipal einer russischen Bibelschule ist. Er plant vor Schulanfang, im Oktober Monat, in Toronto einzutreffen.

Zehn junge Russen, fünf Männer und fünf Jungfrauen, graduierten in diesem Jahre von dem dreijährigen Kursus am Institut, um in die Mission unter den Russen und Ukrainern zu gehen. Von den 55 Studenten in diesem Winter sind mehr als die Hälfte in Europa geboren, und manche möchten nach Rußland gehen, um dort Mission zu treiben. Vor einem Jahre auf der Graduationfeier bekundeten 30 Studenten, daß sie wünschten nach Rußland zu gehen. Unter den Studenten sind auch zwei Mennoniten aus Alberta, die sich für den Dienst an den Slaven vorbereiten. Im letzten Winter waren es drei.

Prediger und Frau Janzen u. Familie gedenken im Juli nach Winnipeg zu ziehen.

J.G. Neufeld
Toronto, Ont.

Bekanntmachung.

Die Jahresversamlung der Brit. und Ausländ. Bibelgesellschaft soll Mittwoch, am 8. Mai, 1946, 8 Uhr abends in Elim Chapel, Ecke Portage und Spence, stattfinden. Kommt und hört wie das Evangelium in die Welt hinausgetragen wird: Jedermann Willkommen!

Bekanntmachung!

Die Reinländer Gruppe, der Blumenorter M. Gemeinde hat ihre alte Kirche durch einen gründlichen Remont, in einen bessern Stand versetzt, den Ansprüchen unserer Bedürfnisse im Gottesdienste mehr zu entsprechen. Gott hat Gnade dazu gegeben, daß es den lieben Brüdern gelungen, die niedrige Bodendecke, mit den groben Eichenbalken zu entfernen und eine schöne glatte Dekke, etliche Fuß höher, anzubringen.

Die Gemeinde erkennt dieses Werk dankbar an und ladet hiemit alle Glieder, besonders die auswärtswohnenden, dann aber auch jedermann, freundlich ein, sich mit uns am 5. Mai 10 Uhr morgens in der Kirche versammeln zu wollen, um dieses so veränderte Gotteshaus durch eine entsprechende Feier aufs neue dem Herrn zu weihen. Wir erwarten eine zahlreiche Versammlung und eine gesegnete Feier zu haben.

Mit brüderlichem Gruß:
Joh. P. Bückert.

Briefe von Lesern.

Werte Rundschau: —

Wir sind auf unbestimmte Zeit hier bei Abbotsford, B. C. Es ist hier doch ein sehr bewegtes Leben, und alles anders, als im kalten Westen, die Blumen blühen, die Erdbeeren und Himbeeren sind grün, alles lebt und webt. Wir wohnen am Highway, in einer Cabin und machen fertig, unser altes Mütterchen von California aufzunehmen, die will uns diesen Sommer hier in B. C. besuchen. Es ist doch nicht so weit, wie bis Saskatoon. Sie braucht nicht noch einmal übr die Berge fahren. Wir sind hier ganz nahe zur Kirche. Mutters Verwandte dicht bei. Es ist ein recht großer und schöner Unterschied von unser Einsamkeit auf der Farm, die wir besonders im Winter fühlten. Die Gemeinschaft ist recht rege, die neue Kirche überfüllt, daß man schon wieder von Anbauen spricht. Auch haben sie hier einen großen Chor und mit ihrem mutigen jungen Dirigenten singen sie gewaltig und schön.

Mit besten Gruß,
Frau Isaac L. Dyck.

Verwandte gesucht:

Lieber Editor!

Erhielt 2 Briefe aus Holland von Personen die ihre Verwandten und Freunde suchen in Kanada. Ein Brief von Margareta Fast, geborene Siemens, aus Hierschau, sucht Pet. Spenst geboren 1895 in Konteniusfeld und Frau, geboren 1900. Fragt auch nach ihrem Lehrer Isaak Peters. Bittet um Briefe. Schreibt, sie sind verzagte Waisen. Bitte Hierschauer, schreibt mir, damit ich euch den Brief schicken kann.

Der zweite Brief ist von Susanna Herfort, geborene Klein. Sucht ihre Geschwister Hein. Mierau. Frau Mierau und Frau Herfort sind Schwestern. Bitte schickt eure Adresse und ich schicke euch den Brief. Vielleicht weiß sonst jemand Mierau's Adresse in Alberta? Von unsern Lieben in Holland auch Briefe erhalten. Es geht ihnen besser. Sie danken den Mennoniten in Kanada für die guten Sachen in Gläsern eingemacht, die sie dort erhalten. Unsere Mutter S. Koop, 83, macht noch immer mit, spinnt noch jeden Tag. Meine Mutter, S. Kröker, auf der Flucht in Polen gestorben. Meine Brüder wohl alle tot mit noch vielen vielen anderen. Johanns Frau aus Hamburg ist in D. an der H. Grenze.

H. Warkentin, R.R.1,
Headingly, Man.,
früher Klippenfeld.

Eine dringende Bitte:

Weil unsere Kinder, Jakob, August Hamm, eine Reihe von Jahren in Rußland auf Sagradowka gewohnt und wir lange Zeit, keine Nachricht von ihnen bekommen haben, und all mein Bemühen darum erfolglos bleibt, so möchte ich eine Bitte aussprechen: Würde irgend jemand von den werten Rundschaulesern in der Lage sein, mir eine gegenwärtig zuverlässige Adresse angeben zu können von irgend einer Person auf Sagradowka? Ich würde sehr dankbar dafür sein. Mit warmem Gruß,

Heinrich M. Janzen, Box 37,
Alexander Man.

Dank an Verwandten und Freunden.

Es wurde in diesem Blatt berichtet von dem Dahinscheiden unseres Sohnes Jacob. Wir möchten hiermit allen Verwandten und Freunden, die uns in den schweren Stunden, so sehr behilflich waren, von Herzen danken und wünschen, daß der Herr es Euch allen vergelten möchte.

Jakob und Neta Dyck,
694 Maryland Str.,
Winnipeg, Man.

An die Flüchtlinge in Europa.

Möchte gerne erfahren, ob mein Geschwister, Wtwe. Susanna Jak. Giesbrecht, Wtwe. Maria Peters, samt Kindern und Franz Neufeld in irgend einem Flüchtlingslager sich befinden. Durch unsere Kinder Jakob Schulzen Krefeld, 357 Schlageterallee, Deutschland, haben wir erfahren, daß sie im „Warthegau" (Lodzs) waren. F. Neufeld sein Sohn diente in der Wehrmacht als Dolmetscher. Außerdem möchten wir gerne erfahren von seinen Cousins (Vetter) Heinrich Harder, Kornelius Harder, Johann Krause. Von Heinrich und Kornelius Martens Kinder, Heinrich Rempels, David Koslowsky. Sie alle wohnten in Einlage und Neukronsweide. Wir würden uns freuen, wenn wir von erwähnten etwas erfahren könnten.

Wir sind Cornelius Martens aus Stadt Millerowo, Dongbiet hatten dort mit C, Defehr eine Maschinenfabrik. Unsere Adresse ist: Rev. C. Martens, 129 Harriet Str., Winnipeg, Man., Canada. Bruder Johann wohnt in Speedwell, Saskatchewan, ihnen geht es gut. Haben 10 Kinder alle gesund. Zwei waren eingezogen, nicht im Militär. Bitte könnten wir etwas erfahren, ob sie sollten zurückgeschickt worden sein? Vielleicht kann ein anderer uns ihr Verbleiben berichten.. Lieb wären uns Briefe.

Mit herzlichen Gruß,
C. Martens.

Alte Adresse: — 716—7 Ave., Saskatoon, Sask.
Neue: — 736—8 Ave., N., Saskatoon, Sask., D. D. P. Epp.

Frauenversammlung in der Kirche zu Virgil.

Der Nähverein der Schwestern der M. B. Gemeinde zu Virgil hatte am 2. Ostertage zu 2 Uhr nachmittags die Nähvereine der Umgegend zu einer gemeinsamen Versammlung eingeladen. Es waren anwesend: der Nähverein der M.B.G. Virgil, der Nähverein der M.B.G. von St. Catharines, der Nähverein der Vereinigten M. G. von Niagara und der Junge Frauen- und Mädchenverein der Niagara Gemeinde. Angesichts der schweren Notlage unseres Mennonitenvolkes in Europa haben die Nähvereine beider Gemeinderichtungen gemeinsame Probleme, nämlich: helfen, helfen, helfen. Der Herr hatte es unsern Gastgebern aufs Herz gelegt, in guten Tagen mit den Schwestern der Nachbargemeinde in Fühlung zu treten, um eiander gegenseitig anzuspornen, um näher bekannt zu werden. Jedem Verein war Gelegenheit geboten, einen Bericht von seiner Tätigkeit zu geben. Der erbauliche Teil des Programms bestand aus passenden Liedern, Wortbetrachtungen, einem Gespräch von 6 Schwestern über Aeußere und Innere Mission, Gedichten und einem Vortrag. Besonders wichtig war mir die Betrachtung der ersten 4 Verse des 41 Psalmes: „Wohl dem der sich des Dürftigen annimmt," und die vielen Verheißungen die der Herr, unser Gott, für den bereit hat, der sich des Armen erbarmt. Die Kollekte ging für das

Standard

Qualitätserzeugnisse

"GILSON" Furnaces, Oelbrenner, Fächer, Bläser, Luftreinigungs-Einheiten usw.

Canadas feinste Heizanlagen mit einer Größe für jedes Haus, jede Schule oder jede Kirche.
Qualität — Leistung Unübertrefflich.
Niedrigste Preise auf dem Markte
$72.50 und mehr

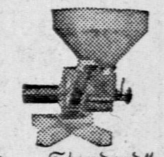
Wir liefrn alle Röhren, Fittings Registers und besorgen die Installationspläne frei. Schreiben Sie um komplete Preisliste und Einzelheiten. Lassen Sie uns Ihre Heizprobleme lösen.

(Sofortige Lieferung).

"DOMO" (Original schwedische) und "STANDARD" Cream Separators

Höchste Qualität—Niedrigste Preise. 9 Größen und Modelle zur Auswahl.
450 Pfd. Leistung $48.50
600 Pfd. Leistung $72.50
Neue reduzierte Preise ab heute geltend. Bestellen Sie einen und Sie werden dauernd zufrieden sein.

STANDARD Grain Crushers



Höchste Kapazität, feinste Vollendung, patentierter Feed Control, Kugellager.
9¼, 10 oder 10½ Größe $59.50 Wpg.
Versuchen Sie einen „Standard" und Sie werden voll zufrieden sein.
(Sofortige Lieferung)

"GILSON" Coal Burning Chick Brooders

Welded boiler, plate steel body. Neue Verbesserungen, besserer Dienst.

Chick Size	Wpg.	Edm.
500-750	$21.50	$23.00
1000	$23.75	$25.00

(Sofortige Lieferung)

GILSON "Snowbird" Waschmaschinen mit Kraftbetrieb.

Canadas hervorragendste Waschmaschine. Vier Modelle für elektrischen oder Motorbetrieb. Vorrat beschränkt. — Lassen Sie sich **jetzt** vormerken. Wir hoffen, Sie bald bedienen zu können.

Wir verkaufen auch: —Refrigerators, Pumpen, Farben usw.

STANDARD IMP. & SALES CO.
78 Princess St. Winnipeg, Man. • 9851 Jasper Ave. Edmonton, Alta.

Heim Bethesda und ergab bei 40 Dollar. Alle anwesenden Gäste wurden im Kellerraum der Kirche mit einem Mahl bewirtet. 123 Frauen nahmen an dem Mahl teil. Ich hoffe, alle Anwesenden waren dem Herrn für die verlebten Segensstunden dankbar.

Frau Helena Töws, Niagara, Ont.

Die Krim.

Ja, das war ein schönes Stückchen Gotteswelt, die Halbinsel im Süden Rußland. Die weiten Ebenen im nördlichen Teil und die malerischen Berge im Süden, und hinter den Bergen, dem Meeresufer entlang, der herrliche Landstrich, genannt „die Südküste," wo die berühmten Krimer Weintrauben reiften. Es muß an der Schönheit dieser Küste schon etwas daran gewesen sein, wenn der russischer Kaiser von allen schönen Plätzen in seinem großen Reiche gerade diesen Ort wählte, um hier seinen prächtigen Palast aufführen zu lassen, wo er dann zur Erholung zeitweilig wohnte.

Und du kennst dieses Stückchen Erde nicht? das ist schade! Aber hier wohnten, meistens in den Ebenen, liebe Menschen aus unserm Mennonitenvolk, mit ihrer Freude und auch mit ihrem Weh, und wohnen vielleicht auch heute noch, aber mit weniger Freude und mehr Weh.

Manche von ihnen durften jedoch auswandern und haben hier in Amerika, meistens wohl in Kanada, eine gute, eine sehr gute Heimat gefunden. Welche unverdiente Gnade!

Eine größere Gruppe dieser gewesenen Krimer, etwa 40 Familien, wohnen hier bei Coaldale, Alberta. Auch hier können wir aus der Ferne die majestätischen Berge von B.C. sehen, von wo für uns im Sommer das kostbare klare Wasser herabfließt, das unsere Felder und Gärten so schön wässert, nicht gerade so ganz von selbst, sondern mit etwas Hilfe unsererseits. Auch ist es nicht mehr ganz so klar, wenn es den langen Weg in den Kanälen bis zu uns gemacht hat. Ein langer Weg macht ja auch sonst im Leben staubig und schmutzig, nicht wahr?

Nun hat diese Gruppe Krimer hier in Coaldale schon seit längerer Zeit der Gedanke bewegt, dem Herrn ein Dankfest zu feiern für alle die viele Gnade, die er uns erwiesen hat. Dann denken wir, wäre es auch wertvoll ein Wiedersehen zu feiern und manche Erfahrungen auszutauschen. Laßt Euch deshalb, Ihr werten Krimer alle, freundlichst einladen nach Coaldale, Alberta zu kommen.

Wir gedenken, dieses Dankfest Sonnabend, den 27. Juli dieses Jahres und Sonntag nachmittag, den 28. Juli zu feiern im Bethause der M.B.G. Wir möchten Euch aber bitten, schon Freitag, den 26. Juli, hier in Coaldale anzukommen, oder auch in Lethbridge, unserer nächsten Stadt. Dann haben wir noch eine Bitte: würdet ihr uns die Freundlichkeit erweisen wollen und uns Eure Ankunft, bezw. Anzahl der Personen, brieflich melden, etwa schon anfangs Juli, oder auch früher. Wir wollen versuchen, Euch warm zu empfangen, und da möchten wir vorher wissen, mit wieviel Gästen wir rechnen dürfen. Wir erwarten recht viel. Wir bitten, Eure Ankunft an folgende Adresse zu melden: Gerh. Wall, Coaldale, Box 32; oder Gerh. Kröker, Coaldale, Box 42. Alberta.

Nun, Ihr werten Krimer in Kanada und in den Ver. Staaten, kommt nach Coaldale zu dem Fest des Dankes und des Wiedersehens! Und der treue Herr wolle alles segnen zu seines Namens Ehre!

Im Auftrage der Krimer Gruppe in Coaldale.

Jak. J. Unger

Grosses Fruehlingskonzert

des All-Mennonitischen Symphonischen Orchesters unter der Leitung von Ben Horch

100 Spieler von Winnipeg und Winkler

Sonnabend, den 1. Juni. 8 Uhr abends im

PLAYHOUSE — AUDITORIUM

180 Market Ave., Winnipeg, (east of Main Str.)

Eintrittskarten zu $1.00; 75c; 50c.

Brieflich zu kaufen bei: Wm. Neufeld, 134 Martin Ave., Winnipeg.

Persönlich zu kaufen bei:

Lehrer Peter Braun, Winkler.
J. D. Klassen, 233 Kingsford Ave., N. Kildonan.
Ed. Barkmann, 386 Seymor St., Winnipeg.
Tear-Drop Auto-body Works, 165 Smith Str., Winnipeg.
John Hiebert, 493 Young St., Winnipeg.

An alle früheren Orenburger.

Die Gruppe bei Coaldale, Alberta, ladet hiermit alle früheren Orenburger zu einem Treffen am 12. und 13. Juli 1946 ein nach Coaldale.

Es wurde schon früher bekanntgegeben, daß die Ortsbestimmung für das Treffen zwischen den zwei Ansiedlungen, Coaldale und Rosemary entschieden werden sollte. Um diese Frage nun schnell zu entscheiden, fuhren am 19. Februar fünf Delegaten nach Rosemary, um dort mit dem bestehenden Komitee die Sache zu besprechen. Am 20. Febr. traten dann die fünf Delegaten von Coaldale und das aus drei Männern bestehende Komitee von Rosemary zu einer Sitzung zusammen.

Da Rosemary durchaus dafür war daß das Treffen in Coaldale stattfinden sollte, wurde es so angenommen.

In Coaldale wurde dann auf der folgenden Orenburger Versammlung ein Arbeitskomitee gewählt, um die Vorbereitungen zu treffen. Dieses Komitee besteht aus D. Matthies, Franz Dück, Joh. Reimer, und J.J. Löwen.

Als erstes möchten wir folgendes bekanntgeben: Das Treffen soll ein Dankfest sein, an dem wir dem Herrn danken wollen, für das was uns die Orenburger Ansiedlung gewesen ist, daß wir noch zur angenehmen Zeit auswandern oder fliehen konnten, und daß wir in diesem Lande eine Heimat gefunden haben. Wir wollen uns aber auch beugen über das, was wir verfehlt haben.

Alle früheren Orenburger, die zu diesem Treffen und Dankfest zu erscheinen gedenken, bitten wir, sich nicht spätetr als bis zum 31. Mai schriftlich anmelden zu wollen, mit der Angabe ihrer Namen, ihrer jetzigen Adresse, und aus welchem Dorf sie gekommen sind aus Orenburg. Dieses ist zu dem Zwecke der Anfertigung einer Liste, so daß jeder sehen kann, wen er hier treffen wird.

Alle, diese Ansichtskarten, Photographien oder Bilder von Orenburg haben, möchten wir freundlichst bitten, uns solche für das Festprogramm zur Verfügung zu stellen.

Jeden, d. etwas zum Programm beitragen möchte, bitten wir, uns dieses bis zum 15. Mai schriftlich wissen zu lassen, damit das Programm beizeiten vorbereitet werden kann, jedoch behalten wir uns vor, das Material zu prüfen, und die Zeit dazu nach unserm Ermessen zuzuschneiden.

Wir bitten alle Brüder und Schwestern mit ganzem Herzen dabei zu sein, daß wir unserm Gott ein würdiges Eben-Ezer setzen können.

Alle Korrespondenz in bezug auf diese Angelegenheit ist an J. J. Löwen, 209, Coaldale Alberta, zu richten.

Das Komitee.

Briefe von Lesern.

Winnipeg, den 24. April 1946.

Am 20 Februar berichtete ich, daß ich fluleidend gewesen sei, daß ich bald wieder gesund sein würde. Diese Hoffnung hat sich aber doch nicht sobald erfüllt wie erwartet. Es sind seitdem nochmals zwei Monate vergangen, und ich bin noch nicht ganz von den Folgen d. Flu frei. Habe viel Kopfweh und werde schnell müde, so daß es folglich an Lust zur Betätigung fehlt, und manches unterblieben ist; auch Beantwortung von Briefen und andere schriftliche Arbeit, und manches andere. Auch konnte ich folglich mich nicht auswaerts, so viel wie gewünscht, betätigen. Nur ein paarmal. Habe aber meistens teilnehmen können an den verschiedenen Versammlungen der Bethel Mission, nicht nur Sonntagvormittag und abends, sondern auch an den Abenden in der Woche.

Am 17. April lieferte der Chor der Bethel Mission unter der Leitung des Gesangleiters Joh. Konrad die gut eingeübte u. vorgetragene Osterkantate, zu der außergewöhnlich zahlreicher Besuch gekommen war.

Von der Bethel-Mission wird jetzt auch ein Monatsblatt herausgegeben, benannt: Bethel Beacon: 8 bis 10 Seiten. Abonnementspreis $1.00. Wer über d. Tätigkeit dieser Mission regelmäßig informiert sein will, der bestelle sich diese Publikation.

Benjamin Ewert.

Adressenveränderung

Alte Adresse: — 1816 Spring St., Niagara Falls, Ont.
Neue: — R.R.2, Niagara-on-the-Lake, Hunter Road, Ont.
A. J. Enns.

Alte Adresse: — Weber St., Kitchener, Ont.,
Neue: — 146 Mill St., Kitchener, Ont.,
Peter Löwen.

Alte Adresse:— Mental Hospital, Box 420, Brandon, Man.
Neue: — c/o J. Wiebe, Vineland, Ont.,
David Regehr.

Alte Adresse: — Winkler, Man., Box 367.
Neue: — c/o John J. Buller, South Sumas Rd., Sardis, B.C.,
A. B. Enns.

Alte Adresse: — 273 E—63 Ave., Vancouver, B. C.,
Neue: — Box 205, Oliver, B.C.,
H. J. Penner.

Alte Adresse: — Oak Lake, Man.
Neue: — Routledge, Man.,
Peter H. Letkemann.

Alte Adresse: — Box 192, Coaldale, Alta.
Neue: — 277 Hope River Rd., R. R. 2, Chilliwack, B. C.,
J. J. Friesen.

Alte Adresse: — Box 153, Tugaske, Sask.
Neue: — Swift Current, Sask., General Delivery,
Rev. B. D. Rempel.

Alte Adresse: — Gem, Alta.
Neue: — Rosemary, Alta.,
Heinr. Bräul.

Alte Adresse: — R. 1, New-Westminster, B.C.
Neue: — R.1, Mt. Lehman, B.C.,
G. J. Wiens.

Nachrichten . . .

Pred. und Frau J.P. Friesen von Saskatoon machten einen kurzen Besuch in der Druckerei. Br. Friesen ist der bekannte Dichter vieler geistlicher Gedichte und Lieder und der Vater des Leiters der Bethel Missionsgemeinde in Winnipeg, Pred. J.J. Friesen. Mit seinen 74 Jahren sieht Br. Friesen noch recht rüstig aus und sein Interesse für „das gedruckte Wort ist noch sehr rege.

Br. Corn. Rempel, Vertreter des M.C.C. schaute am 29 auch herein. —Die Nachfrage nach gutem Lesestoff und belehrenden Büchern in deutscher Sprache ist noch sehr rege. Nicht nur von Neueingewanderten, sondern auch v. denen, die schon lange im Lande sind. Es waren aber Schwierigkeiten, entsprechende Bücher zu bekommen jedoch wir haben jetzt eine größere Sendung aus d. Schweiz erhalten. Eine Liste der Bücher bringen wir in dieser Ausgabe der Rundschau. Bitte dieselbe weiterzugeben, falls man sie selber nicht benutzen will.

Wir nehmen an, daß die Leser, bei denen auf dem Adressezettel noch 1945 steht, die Rundschau und den Jugendfreund nicht länger wünschen und nehmen sie jetzt von der Liste.

Als Geschenk für

• **Geburtstag,** • **Hochzeit,** • **Jubiläum,**
• **Muttertag,** • **Weihnachten**

und bei anderen Geschenkgelegenheiten eignet sich nichts besser, als ein Abonnement auf

„Die Mennonitische Rundschau".

Wenig Wertvolles kaufst Du gegenwärtig im Laden für die Summe, während diese christliche Zeitung hohe Werte ins Haus bringt für .... $1.75.

The CHRISTIAN PRESS Ltd.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba — Canada.

Bienenzüchter!

Habe für mehr als 20 Stöcke gebrauchte Bienenkasten mit ausgebauten Waben zu verkaufen, auch Decken und Böden dazu und verschiedenes a. m.

Anfrage richte man an
A. B. FRIESEN,
Alexander, Man.

Sehr günstig zu verkaufen

Zwei Acker Gartenland an Main Str., neues Wohnhaus 28/22, Hühnerstall 30/20, Futterraum, Küchelstall, Shelterhaus.

JOHN A. GUENTHER,
Steinbach, Manitoba.

Zu renten!

Für Kleinfarmerei, in der Nähe von Elie, Man.: gutes Wohnhaus, Stall, Hühnerstall 16 x 36, Hof, Garten und Weide bei 30 acres, (12 acres Alfalfa miteingeschlossen)

Um Näheres wende man sich an
A. F. JANZEN,
109 Cobourg, Ave.
Winnipeg, Man.

North Kildonan

Zu verkaufen nett angelegtes 3 Zimmer-Haus mit Veranda, Garage und 2 Lot Land;

FRANK ISAAK,
293 Carlton St.

Zu verkaufen

ein 7-Zimmer-Wohnhaus, nahe am Hochweg gelegen.
Um Auskunft wende man sich an:

211 DEVON Ave.,
Phone: 501 507 — N. Kildonan.

Eine Mutter

von Peter Epp

Der Verfasser bietet in diesem Buche ein getreues Bild des mennonitischen Lebens in Rußland, wie es sich in den Erinnerungen eines alten Mütterchens abspiegelt. Die einzelnen Charaktere dürfen nicht als Abbilder bestimmter, lebender oder verstorbener Personen betrachtet werden. Also braucht der Leser nicht nach Aehnlichkeit mit wirklichen Personen suchen. —Verf.

(Fortsetzung.)

In jenen Peckerladen mit den großen Fenstern gingen eines Tages Väterchen und Mütterchen und kauften unsere ganze Aussteuer. Auch für Abram und Gerhard, sogar für unsern damals noch kleinen David. Die Hemden für die drei Jungen wurden alle in eine Größe gemacht. Die Mannsleute in unserer Familie waren alle nach demselben Modell gebaut. Die Sachen, die Väterchen paßten, standen auch Abram und Gerhard gut. Und David würde wohl keine Ausnahme machen, dachten wir, und schnitten mit Mütterchen seine Hemden nach demselben Maß zu. Die Eile, mit der diese Arbeit betrieben wurde, war uns beinah unheimlich. War es uns doch ein Zeichen, daß Mütterchen fühlte, ihres Bleibens hier sei nicht mehr lange. Wirklich starb sie dann auch bald. Daher erfüllte es mich mit großer Besorgnis, als Väterchen, nachdem er kaum unsere Kisten fertig hatte, mit unruhiger Hast und Eile, wie damals Mütterchen mit der Aussteuer, Schränke für unsere Brüder in Angriff nahm, und auch wieder für David, den jüngsten ebenso wie für die älteren.

Zugleich fiel uns auf, daß Väterchen immer stiller und in sich gekehrter wurde. Auch an den Sonnabenden pflegte er jetzt aufzustehen und sich in seine Eckstube zurückzuziehen. Da saß er im Sorgstuhl, rauchte und schaute trübe vor sich hin. Nachts, ich schlief in der kleinen Stube, nur eine Wand zwischen unsern Betten, hörte ich ihn laut stöhnen und seufzen. Tags war er unermüdlich an unserer Ausstattung tätig.

Ist es nicht, als ob er sein Haus vor dem Tode bestellen wolle? sagte Tienke. Ich erschrack über diese Worte. Waren es doch meine eigenen Gedanken, die mich seit längerer Zeit beunruhigt hatten, und nun hatte auch Tienke dieselben Ahnungen. Eines Tages, als er wieder so in seinem Sorgstuhl saß, nahm ich mir ein Herz, trat an seine Seite und fragte:

Väterchen, sind Sie krank? Er wandte langsam sein Gesicht mir zu.

Nein, Kind, ich bin ganz gesund.

Warum arbeiten Sie denn so unermüdlich an unserer Ausstattung und sehen dabei so traurig aus?

Ach Kind, seufzte er und war wieder still.

Wir fürchten fast, daß Ihre Hast und Unruhe ein böses Zeichen ist, fuhr ich fort. Er sagte wieder nichts.

Väterchen, Sie werden uns doch nicht genommen werden, rief ich ängstlich. Jetzt lächelte er.

O nein, sagte er. Ich hoffe, daß ich mit Gottes Hilfe noch einige Jährchen bei euch bleiben werde.

Warum eilen Sie denn so mit den Arbeiten?

Einmal muß es ja doch sein. Jetzt paßt es mir gerade. Ist es getan, können auch keine Hindernisse dazwischen kommen.

Und doch sind Sie so betrübt und bedrückt?

Er sagte nichts.

Sehnen Sie sich nach Mütterchen?

Bei diesen Worten wurde er so aufgeregt, daß die Pfeife in seiner Hand zitterte. Er stand hastig auf und ging in die Große Stube. Sein Gesicht sah ernst, beinah böse aus. Ich merkte, daß er an diese Wunde nicht gerührt haben wollte. Daß Väterchen sich nach Mütterchen sehnte war ja nur natürlich, doch schien mir manches in seinem Betragen unerklärlich. Er fühlte sich gesund, hoffte noch einige Jährchen bei uns zu bleiben und eilte doch so sehr mit Arbeiten, die nach unserer Meinung durchaus nicht so eilig waren. Nun kamen mir zum ersten Mal Mütterchens Worte, die sie mir kurz vor ihrem Tode gesagt hatte, in Erinnerung. Jene Andeutungen lagen mir damals, als sie ausgesprochen wurden, so fern, und obwohl meine Ohren sie hörten, machten sie doch auf meine Gedanken keinen Eindruck. Wie konnte ich, während mein liebes Mütterchen noch zu mir redete, an solche Dinge denken, die sie im Geiste kommen sah? Auch nach ihrem Tode war sie mir so gegenwärtig und außerdem war mein Geist so beschäftigt mit dem, was jeder Tag mit sich brachte, daß ich mir kaum irgend welche Gedanken darüber machte, wie es wohl weiter mit Väterchen gehen würde. Jetzt aber gewannen Mütterchens Andeutungen mit einmal eine ganz andere Bedeutung. Sollte es wirklich der Fall sein? Je mehr ich Väterchens Verhalten sah, desto deutlicher wurde mir, daß ihm irgend ein Entschluß für sein weiteres Leben sehr viel zu schaffen machte. Er bat Tienke und mich, wir sollten unsere Aussteuer in unsere neuen Kisten verschließen und auch die Aussteuer unserer Brüder in besondere Verwahrung nehmen. So sehr dies alles meine Vermutungen zu bestätigen schien, so konnte ich mich doch lange nicht zwingen, mir diese Sache einmal wirklich vorzustellen. Stets flogen meine Gedanken davon weg zu irgend einem andern Gegenstand. Was dann? Und ist dem nicht vorzubeugen? Diese beiden Fragen versuchte ich zu durchdenken. Wenn Väterchen wirklich solches im Sinne hatte, hatte ich dann nach dem Versprechen, das ich damals meinem Mütterchen auf dem Sterbebette gegeben, ein Recht dem entgegenzuarbeiten? Wenn es so sein Wunsch war, natürlich nicht, und ich war auch fest entschlossen, ihm keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen. Könnte ich aber durch meine Liebe und Sorgfalt bewirken, daß er sich so wohl fühle unter uns, daß der Gedanke sich zu verändern, ihm überhaupt nicht käme, so dürfte ich das doch tun und Mütterchen würde mir gewiß ihren Segen dazu geben. So nahm ich alle meine Gedanken, Erfindungen und Kräfte zusammen, um ihm das Leben so wohl wie nur irgend denkbar, einzurichten. Durch Vergleichen, Vermuten, Fragen suchte ich festzustellen, was ihm am besten schmeckte. Aus ihm selber war das kaum zu erfahren. Schon früher pflegte er zu sagen: Was Mütterchen kocht, schmeckt alles schön, und jetzt bekam ich nur sehr selten eine bestimmte Antwort, wenn ich fast jeden Morgen fragte, ob er sich heute nicht etwas Besonderes zu Mittag wünsche.

Wie es dir auskommt, sagte er gewöhnlich. Mir schmeckt alles schön, was du kochst.

So sollen Sie nicht sagen, Väterchen, rief ich. Wir haben doch von allem vollauf und in Fülle: Schmalz, Butter, Eier, Rahm, Zucker. Nur ein Wort von Ihnen und uns wird es eine Freude sein Ihnen alles zu machen, was Ihnen schmeckt und lieb ist.

Er aber lächelte bloß: Ist alles gut. Weiter war nichts aus ihm herauszubekommen. Nur hin und wieder kam es vor, daß er am Mittagstisch so in Gedanken sagte: Ich dachte, es würde heute Waffeln geben. Solche Fälle waren mir schon früher unangenehm. Jetzt aber, da mich der Gedanke an eine mögliche Veränderung unseres Väterchens so beunruhigte, taten mir solche Begebenheiten ganz besonders weh.

So sind Sie, rief ich fast gekränkt. Wenn ich Sie morgens frage, was Sie essen wollen, sagen Sie nichts, und nun hat es Sie doch nach Waffeln gehungert und wir haben Nudeln gekocht und müssen uns beschuldigen, daß wir Ihnen nicht gegeben, was Sie wünschen.

Agatchen, sagte er, das war kein Hunger. Bloß ein Gedanke, der mir kurz vor Mittag durch den Sinn ging. Nudeln schmecken doch auch schön, noch viel besser als Waffeln.

Nein, Väterchen, rief ich eifrig, es hat Sie doch nach Waffeln gehungert, und wenn jetzt Waffeln auf dem Tisch ständen, wäre Ihnen das lieber.

Nein, die Nudeln sind mir lieber. So schöne gelbe Nudeln und gebratenes Schinkenfleisch.

Ich stritt mich lange so mit ihm herum. Er aber blieb fest bei seinem, und ich konnte nichts mit unserm eigensinnigen Väterchen anfangen, und er schien sich im stillen zu freuen, daß ich mich deswegen so aufregte. Ich hörte aber nicht auf zu forschen und zu bedenken, und glaube sagen zu können, daß unsere Mahlzeiten, wie auch der ganze Haushalt, waren wie bei unserm lieben Mütterchen. Wenigstens, sagte ich mir, kann eine Veränderung ihm in dieser Beziehung unmöglich etwas Besseres bringen. So kann es auch bei Väterchen unmöglich der Grund sein, sich eine Veränderung zu wünschen. So forschte ich weiter in meinem Sinn, denn irgend etwas Besseres müßte er doch erwarten, wenn er sich wirklich mit jenem Gedanken herumtragen sollte; es mußte ihm also an seinem gegenwärtigen Zustande etwas fehlen. Was könnte das sein? Ich strengte Tag und Nacht meine Gedanken an. Wenn ich das erst wüßte, so wäre es mir vielleicht möglich, ihm dasselbe durch irgend etwas zu ersetzen. Dieses Forschen und Grübeln machte mich sehr ernst. Meine Geschwister fragten wohl, doch wollte ich ihnen meine Befürchtungen nicht mitteilen. Felix machte wieder seine späßigen Bemerkungen:

Seht einmal das ernste, sorgenvolle Agatchen. Nur den Rücken krumm und einige Runzeln in das glatte hübsche Gesichtchen und das Großmütterchen ist fertig. Auch kein Wunder. Fünf Mastschweine im Stall, vier Gesellen am Tisch und alles will satt werden. Das gibt Sorgen und kummervolle Nächte.

Ich versuchte ein wenig über diesen Spaß zu lächeln, um ihn nicht zu kränken; denn er konnte ja nicht wissen, wie traurig und so gar nicht scherzhaft mir zu Mute war. Nach vielem Grübeln glaubte ich etwas entdeckt zu haben, das ich meinem Väterchen wohl nicht bieten konnte. Und das mochte es wohl sein, daß er sich so sehnte. Väterchen und Mütterchen aßen allein in der Eckstube, während wir Geschwister mit den Gesellen in der kleinen Stube aßen. Nun aber saß unser Väterchen ganz allein an seinem Tische und das mochte ihm wohl mit der Zeit zu einsam werden. Ich dachte viel darüber nach, wie diesem abzuhelfen sei. Alle Vorschläge aber, die ich mir in Gedanken machte, schienen doch unmöglich. Daß Väterchen sich etwa zu uns an den gemeinsamen Tisch setzte, war ganz gegen damalige Sitte und wäre uns Geschwistern auch als eine Demütigung unseres lieben Väterchens vorgekommen. Nun hätte ich ihm so gerne in seinem Stübchen Gesellschaft geleistet. Es wäre für mich eine unbeschreibliche Freude gewesen zu allen Mahlzeiten an seinem Tisch zu sitzen und mit ihm zu plaudern, wie das früher unser Mütterchen tat. Einmal, als ich meine Geschwister darauf aufmerksam machte, wie einsam, gedrückt und appetitlos er da setze, meinte Gerhard so beiläufig, von rechtswegen gehörte ich, Agatchen, jetzt dort hin. Das war aber auch ganz und gar undenkbar. Es hätte wohl wie eine Erhebung gegen mein Geschwister und Gesellen ausgesehen und Väterchen würde es auch nie geduldet haben. So konnte ich also bei all meinem vielen Nachdenken keinen Ausweg finden.

(Fortsetzung folgt.)

In Paraguay ging Pred. Gerhard P. Isaak, 76 Jahre alt, im November 1945 zur ewigen Ruhe ein. Wir bringen folgenden Nachruf aus der Feder des Editors des „Menno=Blatt" N. Siemens: —

Totenfeier.

Am 15. Nov. um 4 Uhr nachmittags ist der Koloniesaal zu Philadelphia dicht mit Menschen besetzt, Trauergäste! Nun trägt man den schwarzen Totenschrein auf die Anhöhe. Vater Isaak, der Tote, liegt leichenblaß in demselben. Seine Züge sind dieselben geblieben. Palmenzweige als Siegeszeichen sind die schlichte Zierde über dem Sarge des Chaco Pioniers. Es ist kaum zu glauben. Am 14. Oktober, also genau vor einem Monat, hielt er von dieser Stätte aus seine letzte Ansprache gelegentlich des Abschiedsfestes der Geschw. W. Smith. Er sprach über seinen Lieblingstext „Einer trage des andern Last." Damals war er noch ziemlich rüstig. Nun ist sein Mund verstummt für immer.

Erst gestern morgen verabschiedete ich mich von meinem alten Nachbar. Er erkannte mich, wie auch sonst jeden Besucher. Er drückte jedem kräftig die Hand, wie in gesunden Tagen. Nun ist es vorbei. —

Heimatslieder, Bibelworte, bittere Tränen, von Nächsten Freunden — dann setzt man den Sarg auf einen Wagen. Ein großes Gefolge gibt ihm das letzte Geleit. —

Der Friedhof! Noch ein Schriftwort — ein Choral. Die Sonne steht dicht über dem Buschrand. Jetzt ertönt der schaurige, wehmütige Hall der Dampfsirene vom Industriewerk her. 6 Uhr Feierabend! Ein heißes Tagewerk in der Mühle ist zu Ende. Ein Tagwerk eines Dulders, dessen Weg mit Dornen bewachsen war, ist auch hier zu Ende gekommen. Ein letzter Blick in sein Angesicht, d. Sargdeckel schließt sich, dumpf rollt die warme Chacoerde darauf. Irgendwo im nahen Busch singt ein Vogel sein Abendlied. Noch ein Gebet, dann decken den Erdhügel grüne Kränze. Aufwiedersehen Vater Isaak, in der ewigen Herrlichkeit! N. Siemens.

Todesnachricht.

Johann Dietrich Boldt unser Vater und Großvater wurde am 26. März, 1946 durch einen schnellen Tod von uns genommen. Er ist alt geworden 73 Jahre und 6 Monate. Schon mehrere Jahre litt er an Atemnot. Er konnte nur selten die Kirche besuchen, und daher sehnte er sich immer nach geistlicher Gemeinschaft. Am letzten Sonntage, 2 Tage vor seinem Tode, besuchte ihn seine leibliche Schwester, Witwe Katharina Heidebrecht. Er freute sich sehr, als sie kam. Er hatte ein großes Verlangen, Ostern in der Kirche zu sein. Nun ist er da, wo er sich so sehr hinsehnte und schaut den, an den er kindlich glaubte. Die Begräbnisfeier fand am 30. März von der Mennoniten Kirche Ecke St. George und 49 in Vancouver statt. Die Leichenfeier wurde von Aeltester Jakob Wiens gehalten und sein Text lautete nach Röm. 6, 23: „Der Tod ist der Sünde Sold. u. s. w."

Ein Mr. Young sprach über das Wort Psalm 16, 3, wo es heißt, daß der Herr sein Gefallen hat an den Heiligen und an denen die ein Eigentum des Herrn geworden sind. Auch Aeltester J. Willms sprach ernste Worte und betonte, daß wir als Hinterbliebene Familien und Töchter nicht zu trauern hätten, als solche die keine Hoffnung haben.

Reiche Blumenspenden war ein Zeichen der Teilnahme, wofür wir sehr dankbar sind.

Weil die verheirateten Kinder Sohn David und Familie, Tochter Elisabeth Janzen und Familie, Sohn John und Familie, Tochter Anna Rempel und Familie, Tochter Helena Klippenstein und Familie, weit ab wohnen konnten sie nicht zur Trauerfeier kommen. Als einzige Leidtragende Kinder standen die beiden verwaisten Töchter Katharina und Maria, die ihren lieben Vater bis an sein Ende treu pflegten, und ihn tief=schmerzlich betrauern am Sarge. Auch durften dem verstorbenen seine beide leiblichen

C. Huebert Ltd.
Bau= und Brennmaterial
5 Point Douglas Ave.
South of Higgins Ave. Subway by Louis Bridge,
Winnipeg, Man. — Phone 97 159

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts= und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave., 316 Avenue Bldg
Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.
Office: 201 Curry Bldg., Portage Ave., Winnipeg (gegenüber der Post Office).
Office Telephone 92606
Residence 633, Ingersoll St.

Office 51 986 Telephones Res. 39 193
H. VOGT
Barrister, Solicitor, Notary Public
885 Main St. Winnipeg.

Office=Phone 97 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
213 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office: 95 069
Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON

North-End Office
504 College Ave.
Phone 52 376
5-8 P M

Residence Phone
46 857

Down-Town Office
Affleck Building
317 Portage Ave., Op. Eatons
Phone 98 620
10 A M — 4 P M

Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Schwestern Witwe Kath. Heidebrecht und Elisa Rabsch, nebst mehreren Nichten, Verwandten, Bekannten und Gemeindegliedern an der Trauerfeier teilnehmen. Im Namen d. Trauernden Familie
Schw. Elisa Rabsch.
(„Bote möchte kopieren.")

Noch etwas aus Paraguay.

Kolonie Fernheim,
den 8. Febr. 1946

Werte Rundschauleser!

Es drängt mich, wieder einmal etwas aus dem „sonnigen Paraguay" hören zu lassen. Ja, es ist sonnig, so sonnig, daß man mitunter fast fürchtet, verschmachten zu müssen. Doch gibt es auch freundlichere Tage, an denen man sich von der Schlaffheit und Müdigkeit erholen darf, die von der Sonnenhitze verursacht werden.

Paraguay hat auch große Naturschönheiten. Derer sieht man recht viele, wenn man eine Reise nach Asuncion oder gar bis Villarrica macht, wie ich es unlängst durfte. Zu den größten Schönheiten könnte man wohl den breiten Paraguaystrom zählen, der sich in unzähligen Windungen vom Norden zum Süden durch das Land zieht. Eine Schiffahrt auf diesem Strom ist wirklich eine ganz außerordentlich erquickende Abwechselung.

Doch der Chaco selbst, und besonders die Zone, in der die Kolonien Menno und Fernheim liegen, ist auffallend arm an Sehenswürdigkeiten, und der Wanderer sieht überall nur gleichmäßigen, strüppigen Buschwald, welcher nur von kleinen Kämpen hie und da unterbrochen wird.

Die Heuschreckenplage, von der wir im vorigen Jahr so sehr heimgesucht wurden, hat sich in diesem Jahr (wenigstens bis jetzt) mehr auf das östliche Paraguay beschränkt, und nur in ganz einzelnen Fällen zeigten die Fresser sich in unseren Kolonien. Die Regenfälle, die auch in diesem Jahre sehr spärlich waren, kamen jedoch sehr passend und rechtzeitig, so daß unsere Bauern wohl eine ganz gute Ernte einheimsen werden, mit welcher bereits begonnen wurde. Stellenweise ist jedoch die Baumwolle nur dürftig, da ihr von den Raupen großer Schaden zugefügt wurde.

In geistlicher Hinsicht durften wir in den letzten Monaten in herrlicher Weise das Wehen des Geistes Gottes erfahren. Geschwister Waldo Hieberts von Nordamerika, die in unserer Zentralschule uns als Lehrer dienen, besuchten die Dörfer und durften in Evangelisationsversammlungen von der Liebe und dem Ernst Gottes zeugen. Als Mittelpunkt des göttlichen Heilsplans wurde das Kreuz auf Golgatha gesehen. Die Frucht dieser Arbeit der lieben Geschwister war, daß es dem Geiste Gottes gelang, viele Seelen für die göttliche Liebe empfänglich zu machen. Wohl in allen Dörfern, wie auch in unserem Städtchen Philadelphia, durften sich Seelen dem Herrn ergeben, und müde und lau gewordene Gotteskinder durften aufgerichtet werden, um in treuerer Liebe und Hingabe ihrem Heiland nachzufolgen. Solches sind Segensstunden, für die wir dem Herrn viel Dank schuldig sind. Seine Güte und Gnade haben noch kein Ende. Ihm die Ehre dafür!

In der Völkerwelt scheint es dunkel zu sein. Nachdem der unselige Krieg zu Ende ist, scheint es keinen richtigen Weg zum Frieden zu geben. Ist es nicht gegenwärtig so, wie es geschrieben steht, daß der Friede von der Erde genommen ist? Und wie viel schweres und bitteres Leid hat nicht allein der Krieg gebracht, sondern wird auch in diesen Nachkriegsjahren noch geschaffen! — Wieviel bittere Tränen werden geweint!—

Doch ist es nicht, als dringe durch all das große Leid und den namenlosen Schmerz so vieler Millionen der Mahnruf unseres Herrn und Meisters: „Hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet!?"—

Ach, daß wir das beherzigen und allezeit bereit sein könnten auf die Stunde des Erscheinens Christi!—

Noch ein kurzes Gedicht, welches leiderfüllten und weinenden Herzen zum Trost gereichen möchte:

Verzage nicht!
Wenn auch der Himmel sich verdunkelt
und schwarze Wetterwolken drohn.
Und wenn der letzte Hoffnungsschimmer
verglimmen will beinahe schon;
und heult der Sturm in tiefer, schwarzer Nacht,
verzage nicht! — denn bald der Morgen lacht. —

Verzage nicht!
Wenn auch des Lebens Stürme toben
in dieser, ach, so schweren Zeit,
und hoch wie Berge sich die Sorgen
auftürmen; und vor Bangigkeit
ringst du die Hände; ach, und seufzest schwer:
„Gibts denn auf Erden nie was Besseres mehr?" —

Verzage nicht!
O laß den Mut nicht vollends sinken
und gib nicht ganz die Hoffnung auf! —
Zwar ist jetzt finstre Nacht, doch lange
wärt's nicht, dann geht die Sonne auf. —
Bald scheinet sie in ihrer schönsten Pracht.
Durch Nacht zum Licht.—Drum Mut! sei unverzagt!—

Verzage nicht!
Fass' Mut und walle deinen Pfad
getrost und freudig, ohne Klagen!—
Denn Hoffnung nie zu Schanden ward.
Frisch auf! laß alles bange Zagen!
Bald wirst du jauchzend preisen Gott den Herrn;
denn seine Hilfe bleibt nicht immer fern. —

Einen Gruß der Liebe an alle Leser, ob bekannt oder unbekannt,

von Abram J. Löwen.

Gelder zu verleihen

auf Häuser, Farmen, Maschinen.
Autos und Trucks.

G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverläßigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK
Zu haben:
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone St.,
Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Vom Büchertisch.

J. H. Janzens „Die Geschichte der Philosophie" habe ich mit großem Interesse gelesen. Ich gestehe, es ist die einzigartigste „Geschichte", die ich je gesehen habe. Die kann auch eine mißmutige Stimmung in Heiterkeit verwandeln. Wenn in dem Verfasser noch mehr dergleichen spuckt, dann lasse er es nur heraus. Ich ergötzte mich an seiner originellen Sprache und an dem Schwung seiner Gedanken.

A. Warkentin.

Frauendienst im Rahmen der christlichen Gemeinde.

Ich glaube, dem Feinde unserer Seele ist es bei uns Frauen gelungen, unser Augenmerk von der Hauptsache auf eine Nebensache zu lenken. Ich finde, daß viel mehr Männer als Frauen den Missionsausruf, den Bazar u. die Lotterie für unnötig halten. Man wird unwillkürlich an den Sündenfall erinnert, wo auch erst Eva fiel und dann Adam. In Matth. 20, 28 sagt der Herr Jesus; „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er sich dienen lasse, sondern, daß Er diene........" Dieselbe Wahrheit wollte Er auch der Martha klar machen, als Er zu ihr in Luk. 10, 41—42 sagte: „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; eines aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählet...." Ich laufe Gefahr, hiermit auch unter die „Marien" gezählt zu werden, die „lieber sitzen und zuhören........hinterher schön und klug reden........und nicht dienen wollen."........Es ist aber doch nicht anzunehmen, daß der Herr Jesus nicht genau wußte, daß Martha alles aus Liebe zu Ihm tat. Nach unserer menschlichen Meinung hätte dann schon alles gut sein und der Heiland nur mit Dank annehmen sollen. So oft hört man die Aeußerung: „Es wird ja alles aus Liebe zum Herrn getan; dann wird Er's doch segnen."........ Ich bin überzeugt, daß Er, der einen Trunk Wassers belohnen will, auch Marthas Tun ganz richtig einschätzte. So sehr Ihn ihr Dienst freute, so wollte Er sie doch auf eine Gefahr aufmerksam machen. Während Martha sich abmühte, war der Heiland dran, Lebensbrot auszuteilen. Der Heiland konnte ohne Marthas Brot leben, aber nicht Martha ohne Jesu Lebensbrot. Es geht dem Herrn in unserem Leben immer zuerst um uns persönlich. Nur wer sich von Ihm dienen ließ, kann Ihm wieder dienen. Nur wer selbst vom Lebensbrot gegessen und vom Lebenswasser getrunken hat, kann andern davon weitergeben. Ich möchte einmal fragen: „Nehmen die Frauen und Mädchen, die so pünktlich im Arbeitsverein sind und sich so bemühen, möglichst viele Sachen zum Verkaufen oder Verlosen anzufertigen, sich eben so pünktlich die Zeit, um für sich allein die Bibel zu lesen?" Ich fürchte, dazu reicht bei vielen die Zeit einfach nicht. Sie lassen es vielleicht bei den gemeinsamen Familienandachten am Morgen und Abend bewenden. Der Herr Jesus ist alle Tage bei uns und erwartet, daß wir uns auf ein Weilchen mit unserer Bibel zu Seinen Füßen hinsetzen, damit Er durch das Wort zu uns persönlich rede. Wir singen öfters das Lied:

„Herr, Dein Wort, die edle Gabe,
Diesen Schatz erhalte mir,
Denn ich zieh' ihn aller Habe
Und dem größten Reichtum für."

Was der Herr wohl davon hält, wenn wir so singen, uns aber garnicht oder so wenig Mühe geben, mit diesem Schatze bekannt zu werden? Man braucht nur auf einer Bibelstunde oder bei ähnlicher Gelegenheit, das Aufschlagen der Bibelstellen zu beobachten, um zu sehen, wie unbekannt vielen die Bibel ist. Man weiß garnicht, soll man's im Alten oder Neuen Testamente suchen. Da kann es dann vorkommen, daß man die Offbg. Joh. zwischen den 5 Büchern Mose sucht. (Habe solches selber auf einer Bibelstunde mit angesehen.) Dabei können es Frauen sein, die in ihrem Haushalte sehr gut Bescheid wissen. Es könnte ihnen nicht passieren, einen Gegenstand, der in die Küche gehört, im Keller oder auf dem Boden zu suchen. Kann es denn wahr sein, daß solchen Schwestern die Bibel unschätzbar wertvoll ist, wenn sie Tag um Tag, Woche um Woche vergehen lassen können, ohne dieselbe „allein mit dem Meister" und mit Gebet zu lesen? Die Bibel ist eine göttliche Fundgrube, aber man muß selber die Schätze daraus heben. In Predigten und Bibelstunden wird uns das Wort Gottes gleichsam auf dem Präsentierteller dargereicht, aber damit kommen wir nicht aus, so wenig wie wir im Gewöhnlichen nicht nur von Festtagsgerichten leben. Es ist die Alltagskost, das Hausbackenbrot, das uns am Leben erhält. Gerade so ist es auch mit unserm innern Menschen. Er verkümmert, wenn er nur aus dem Präsentierteller leben muß. Wenn da nun Schwestern sind, die es nicht möglich machen können, sich ein stilles Stündchen mit ihrer Bibel zu nehmen, bringen aber das Opfer, nach Möglichkeit pünktlich im Verein zu sein, sollten sie nicht nach Jesu Worten zu Martha Luk. 10, 41—42 lieber die Arbeit im Verein aufgeben, um Zeit zum Bibellesen zu gewinnen?

Ich will mit diesem nicht gegen die Vereine schreiben, aber ich gebe zu, daß auf solche Art die Gliederzahl vielleicht kleiner würde, und man nicht mehr so viele Sachen anfertigen könnte. Frauen und Mädchen, die über freie Zeit verfügen, tun wohl daran, dieselbe zum Nutzen anderer auszufüllen. Ich glaube, es würde so immer noch möglich sein, solche Sachen anzufertigen, die zum direkten Verteilen bestimmt sind, z. B. für das M.C.C. oder andere Wohltätigkeitswerke. Bleibt zum Herstellen von Sachen zur Versteigerung oder Verlosung keine Möglichkeit, so ist damit schon Gelegenheit geboten, die zu sammelnden Missions- und Wohltätigkeitsgelder nach Pauli Anleitung 1. Kor. 16, 1—2 zusammen zu legen. Die Männer, aus deren Taschen wohl die meisten Gelder kommen, werden den Ausruf, Bazar und die Lotterie nicht vermissen. Die meisten beteiligen sich doch wohl nur den Frauen zu Liebe an solchem. Ich bedaure, daß sie es tun. Ihre Schuld ist, daß sie nicht sogleich am Anfang, als die Sitte begann, die Gefahr erkannten und an der schriftgemässen Art des Opferns festhielten.

Unsere Jugend würde auch durch andere Mittel für Mission zu begeistern sein. Das Anhören eines gediegenen Missionsvortrages ist ohne Zweifel von mehr Nutzen für sie als das Beiwohnen eines Ausrufes oder einer Lotterie.

Es ist wichtig, daß man sich des Ernstes der Sache bewußt ist. Man beteiligt sich an Mission nicht aus Liebhaberei. Eine Missionarin sagte einmal zu mir, es falle ihr schwer, auf einem Frauenvereine aus ihrer Arbeit zu berichten. D. Frauen arbeiteten dann so eifrig, daß sie die ganze Zeit unter dem Eindrucke stehe, man horche doch nur mit halber Aufmerksamkeit nach dem Gesagten. Ich fühlte es der Missionarin ab, wie sie solches schmerzte. Ihr war die Mission so wichtig, sie hatte alles, ihr ganzes Leben, dafür eingesetzt........und die Schwestern im Vereine interessierten sich nicht so viel, daß sie ihr ein Stündchen ungeteilter Aufmerksamkeit widmeten. Sie sagte: „Wenn die Schwestern doch erkennen möchten, daß es noch etwas Wichtigeres gibt als Quilten und Handarbeiten machen." Unsere Missionare suchen in uns einen Hinterhalt, der sich für ihre Freuden und Leiden interessiert und für sie betet. Für beides muß Zeit sein. Es läßt sich nicht nur so nebenbei erhaschen.

Mit jener Schwester, die in Apgsch. 1, 15—26 eine Sanktion der Lotterie sieht, kann ich nicht übereinstimmen. Ich sehe in der Begebenheit gerade das Gegenteil bewiesen. Wir wissen, daß in Israel schon im alten Bunde unter Gottes Anordnung das Los geworfen wurde. In Apgsch. 1. taten die Jünger es aus eigener Initiative. Wir lesen nirgends, daß sie den Auftrag dazu bekommen hätten; und nachdem sie den Matthias ins Apostelamt eingesetzt hatten, finden wir weiter nichts mehr von ihm berichtet. Wahrscheinlich war da auch nichts zu berichten. Die Elf hatten eigenmächtig gehandelt .... und Gott schwieg dazu. .... Bald darauf erwählte Gott sich einen Apostel in Saulus von Tarsus. Da war die Geschichte anders. Sehr bald nach seiner Berufung fing Paulus seine Arbeit als Gottes auserlesenes Rüstzeug an, und es reihte sich Dienst an Dienst, so daß er später sagen konnte: „..... ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle...." 1. Kor. 15, 10.

Gott in Seiner Langmut schweigt manchmal zu dem, was wir Menschen angesehen, ja segnet in Seiner großen Güte auch noch unser Bemühen, aber wie würde es sein, wenn Seine Weisungen befolgt würden? Ob wir dann nicht Maliachi 3, 10 ..... und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht die Himmelsfenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle." erleben würden, so daß wir wie Petrus nach seinen großen Fischfange Luk. 5, 8 vor dem Herrn niederfallen würden?

„Mach was klein Dir, mir klein,
Was Dir groß ist, mir groß,
Daß ich folge Dir, Jesu, allein.
Mach' vom eigenen Sinn, von mir selber, mich los!
Laß' ein brauchbares Werkzeug mich sein!"

Alle meine Schwestern nah und fern grüßend,

Kath. Rempel, geb. Martens,
27 Bruder Ave.,
Kitchener, Ont.

Es ist unmöglich, daß der Mensch in die Sonne schaut, ohne daß sein Angesicht helle wird.

Automobil-Versicherung
Seit zwölf Jahren dienen wir speziell in
Auto-Versicherung.
Phonen oder schreiben Sie um Information an die
HENDRICKS AGENCY
Phone 96 636
WINNIPEG. 431 MAIN ST.
Vertreter gesucht

Anstalt für Kranke

Behandlung mit Kräutern und Kräuter-Dampfbädern

für Lungen-, Asthmaleidende, Rheumatismus-, Sciatica-, Nerven-, Nieren-, Magen-, Blasen-, Gallenstein- und Frauenleiden.

Für Auswärtige sind Zimmer zu haben.

LIFE AND NATURE
269 Redwood Ave. Winnipeg, Man.

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.
165 Smith Street — Phone 97 726
P. WIENS, Prop.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1.)

sollte den 3. April in Deutschland ankommen und der Rest mit 2,000 Tonnen bald nachher. Die zweite MCC Ladung von ungefähr 300 Tonnen Waren ist jetzt in New York u. wartet, verschifft zu werden. Br. Kreider schreibt, daß Berlin in einem miserablen, ruinierten Zustande ist.

Gemäß einem Kabel vom Copenhagen vom 11.April ist die neue Arbeitergruppe in Dänemark fertig zum Beginn der Hilfsarbeit. Walter Gering und Elma Esau berichten von guter Kooperation. Eine Ladung von Kleider vom MCC ist von der Zollbehörde geklärt worden und wird bald unter den mennonitischen Flüchtlingen verteilt werden.

Das Vieh—Hilfsprojekt, welches von dem „Brethern Service Committee" begonnen war gewinnt mehr Interesse u. Unterstützung Im Januar, 1946, wurden 939 Färsen zu armen Familien in Polen, Belgien, Frankreich und Tschechoslowakei gesandt.

Der größte Betrag von Relief-Waren der je übersee verschifft ist, wurde im Monat März gesandt. 20 Ladungen für Deutschland verließen am 28. März den Hafen, eine Ladung für Belgien den 22. März und drei Ladungen für Holland am 20. u. 28. März. Dieses waren nur „Nahrung für Relief" Ladungen und enthielten: Geräte, konservierte Frucht, Gemüse, Fleisch, (Schweinefleisch, Rindfleisch und Hühnerfleisch) Milchpulver, Mehl, Rosinen und Bohnen; 25,000 Pfund Zucker wurden nach Holland gesandt.

Das Totalgewicht dieser Ladungen war 2,244,948 Pfund.

—„Der Tereker Ansiedlung" ist d. viel zu trockene Titel eines Buches, welches auf seinen 72 Seiten die Geschichte mutiger mennonitischer Pioniere im Vorderkaukasus schildert. Besonders die jüngeren Leser werden staunen, daß sich in dem Winkel am Kaspischen Meer solch herzergreifendes, blutiges Drama abspielte, wie man es doch nur in den oft erdachten Geschichten vom wilden Westen Amerika's möglich glaubte. Der bereits 74-jährige Autor, C.P. Töws, **lebt in Yarrow,** B.C. Wenn d. „Echo-Verlag" unter der Leitung von Arnold Dyck, Steinbach, Man., mehr solcher historischen Schriften herausgibt, wird was wirklich Wertvolles geschaffen für unser Volk.

★ ★ ★

Kanada.—Immigration: unsere Regierung überlegt sehr vorsichtig, welche Antwort sie den Tausenden in England und Europa geben will, die an Kanada's Türen um Einlaß klopfen. Das Kabinet hat sich mit dem Problem schon beschäftigt, muß aber zuvor die Frage der Repatriation der eigenen Kriegsveteranen lösen. Schließlich ist es für dieses Land von großem Wert, tüchtige Immigranten zu bekommen. Australien schiebt die Angelegenheit nicht auf die lange Bank und öffnet seine Türen für 70,000 jährlich. In der Einladung heißt es noch „vorzugsweise britisch," aber England denkt nicht daran, gute Bauern und andere Fachleute auswandern zu lassen. Premier Attlee und the Hon. H. Morrison haben während ihres letzten Besuches in Ottawa klar gesagt, daß England sich keine Auswanderung nach Kanada leisten kann, sondern alle Menschen zum Aufbau zu hause benötigt. Kanada braucht den Zuzug neuer Einwanderer auch noch aus einem Grunde: Es ziehen viele gebürtige Kanadier wegen größeren Verdienstmöglichkeiten jährlich in die Vereinigte Staaten. Die Zahl wächst noch immerzu und betrug für das vergangene Jahr schon 20,000 Personen. Was uns nun besonders interessiert, ist die Frage, wie bald wird Ottawa eine Immigrationspolitik bekannt geben, die unsern Glaubensbrüdern die Türen hierher öffnen wird?

—Das Kanadisch — Lutherische Hilfswerk hat eine sehr rege Tätigkeit entwickelt und kaufte kürzlich in Schweden für $100,000 Lebensmittel für die Notleidenden in Deutschland ein. Der Schatzmeister des Kan. Luth. Hilfswerkes, Herr Th. Herzer, hat dem europäischen Vertreter übermittelt, daß, sobald die erstandenen Lebensmittel entsprechend verteilt sind, weitere $50,000 von hier folgen dürften.

★ ★ ★

U.S.A.—Die Leitung der Ford Motor Company gab die temporäre Entlassung von 40,000 Automobilarbeitern bekannt, da es an Stahl und Zubehörteilen mangelt.

—Ilya Ehrenburg, Konstantin Galaktionov, russische Schriftsteller, sind aus Moskau als Gäste der amerikanischen Gesellschaft der Zeitungs-Herausgeber angelangt.

—Leutnant Nicolai Gregorovich Redin v. der Sowjet-Marine mußte sich wegen Spionage verantworten.

Redin, 29 Jahre alt, ist der Erste der nach dem Kriege der Spionage verdächtigt wurde. Ihm wird zur Last gelegt, daß er versuchte Pläne über U.S.A.-Zerstörer zu erhalten.

In den Anklagepunkten wird auch erwähnt, daß er Radar und Feuerkontroll-Information suchte, um sie an die Sowjet Union weiterzuleiten.

Redin wurde, seit er am 26. März verhaftet wurde, unter $10,000 Bürgschaft gestellt. Er wurde festgenommen, als er im Begriff war, sich an Bord des russischen Handelsschiffs „Alma Ata" zu begeben, das nach sibirischen Häfen fuhr.

Das Staatsdepartment hat d. russ. Ersuchen, den Fall gegen den russischen Marineleutnant Redin fallen zu lassen, abgelehnt und Moskau darauf hingewiesen, daß es sich nicht in den Fall einmischen könne. Redin werde jedoch jede Gelegenheit erhalten, seine Unschuld nachzuweisen.

—Die „Ford Motor Co." trat ihrer größten Konkurrenz, der „General Motor Corporation" mit Plänen für ein neues leichtes Auto entgegen, die den Beginn einer gewaltigen Ausdehnung der Autoindustrie bedeuten dürften.

Henry Ford II. d. jüngste Präsident des Fordreiches, machte die Eröffnung einer neuen Abteilung bekannt, die sich mit der Herstellung dieses Autos beschäftigen würde.

Dieses neue leichte Auto, das seine Erscheinung Anfang des nächsten Jahres machen soll, wird das erste neue Modell sein, seit der ältere Henry Ford vor nahezu zwanzig Jahren von seinem berühmten Modell T zum Modell A überging.

Einzelheiten des neuen Modells wurden noch nicht bekanntgegeben. Die Chevrolet-Abteilung der General Motors" machte kürzlich die Herstellung eines neuen leichten Chevroletwagens bekannt. Zu diesem Zweck werden in Ohio zwei Fabriken gebaut werden. Der Bau der Fabriken allein dürfte $10,000,000 kosten. 10,-000 Arbeiter würden in den Fabriken, die bis zum Sommer nächsten Jahres bereit sein sollen, gebraucht werden.

Manche Automobilfabrikanten sollen sich darüber Gedanken machen, ob die Zahl der Käufer nicht infolge der höheren Preise doch zusammenschrumpfen würde, wenn der Mangel an Automobilen erst einmal überkommen ist. Aus diesem Grunde sind die Experimente der „Ford Motor Co." von Interesse, denn es war ja auch der älteste Ford gewesen, der durch Massenherstellung seines Modells T die Erwerbung eines Autos Millionen möglich machte.

Der junge Ford machte in seiner Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß die gegenwärtigen Ford-Autos nicht Nachkriegsautos seien, sondern Wagen, deren Herstellung durch den Krieg unterbrochen wurde.

—Der Dampfer „India Victory" ist mit der ersten Ladung regulärer Post aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland abgegangen. Vorderhand sind nur Briefe und Postkarten mit persönlichem Inhalt für den Versand nach Deutschland zugelassen.

—Es wurde bekanntgegeben, daß die neuen Höchstpreise 1946 Modelle der „General Motors" Automobile $66.00 bis $417 höher sein würden als im Jahre 1942.

Die neuen Preise bezogen sich nur auf Pontiacs, Oldsmobile und Cadillacs, die vor dem 105-Tage-Streik der GM gebaut wurden und die sich nun in den Händen der Autohändler befinden.

Neue und höhere Preise werden später für Automobile bekanntgegeben werden, die von der GM gebaut wurden, nachdem die Lohnerhöhung von 18½¢ die Stunde gewährt wurde.

Folgende Preiserhöhungen sind bewilligt worden:

Pontiac, von $66.00 bis $95.-00, Oldsmobile von $86.00 bis $125.00 ;Buick, $60.00 bis $138.-00; Cadillac, $148.00 bis $417.-00.

Die OPA hatte bereits einer Preiserhöhung von $43.00 für Chevrolet Sedans zugestimmt. Die anderen Chevroletpreise sind noch nicht bekanntgegeben worden.

—Aus Denver, Colorado wird berichtet, daß die Zahl der außerehelichen und ungewünschten Kinder stark zunehme. Es sollen da 95% solcher Kinder nach dem Gerichtshof gebracht werden, um sie los zu werden. Der Richter soll gesagt haben, wenn man das Uebel fördern wolle, brauche man nur folgende Regeln aufstellen: Enthalte deinem Sohn alle religiöse, geistliche Unterweisung. Lasse in des Sohnes Gegenwart fühlen, daß du die Frauen, die Gerichte, die Polizei, öffentliche Beamten, Schule, Kirche und Geschäft verachtest. Schaue niemals nach der wirklichen Ursache für Unwahrhaftigkeit in deinem Kinde. Beleidige dein Kind in Gegenwart anderer. Das hilft das Uebel fördern!

★ ★ ★

Deutschland.—Die Regierung in Washington ist von hiesigen Militärbehörden angegangen worden, monatliche Paketsendungen aus Amerika nach Deutschland zuzulassen.

„Falls wir den Deutschen nicht genug zu essen geben, werden wir es mit einem herabgekommenen, für jede Arbeit untauglichen Volk zu tun haben", sagte Generalmajor Stayer. „Mir liegt an gesunden Menschen. Ich möchte die Deutschen wieder auf die Beine gebracht haben, damit sie sich selber helfen können. Mit einer Ration von 1275 Kalorien täglich pro Person können Menschen nicht genug Energie zur Arbeit aufbringen."

Stayer hat vorgeschlagen, daß einem Verwandten oder Freund hier jeden Monat ein 15 Pund schweres Paket geschickt werden darf und ein gleich schweres Paket für notdürftige Deutsche, die keine Verbindungen in Amerika haben. Auf diese Weise könnten monatlich 2,000 Tonnen Nahrungsmittel noch außer den durch Hilfsgesellschaften geschickten 2,000 Tonnen nach Deutschland geschickt werden.

—Wie von einem Vertreter des deutschen Länderrates erklärt wurde, bestehen für den Transport von Lebensmitteln ungeheure Schwierigkeiten im Reich. Es mangelt überall an Eisenbahnwagen. In Bremen sind etwa 30,-000 Tonnen Weizen, Mehl, Teigwaren, Trockenmilch, Hülsenfrüchte und Saatgut eingetroffen, doch können die Waren infolge des Waggonmangels nicht schnell genug abtransportiert werden.

★ ★ ★

—Zum erstenmal seit Beginn des zweiten Weltkriegs vom 8. bis 12. Mai—wird die berühmte Leipziger Messe wieder abgehalten werden. Der Oberkommandierende der russischen Militärregierung gab soeben einen entsprechenden Erlaß heraus.

Beamte der deutschen Handels- und Versorgungsverwaltung wurden beauftragt, bei der Organisierung der Mustermesse, der Requirierung aller dazu nötigen Räumlichkeiten und der Bereitstellung der nötigen Lastwagen und anderer Transportmittel für die Aussteller zu helfen. Handelshäuser und Fabrikanten der anderen alliierten Besatzungszonen werden zur Teilnahme eingeladen werden.

★ ★ ★

Rußland.—Man glaubt, daß Sowjetrußland seine wichtigsten strategischen und wirtschaftlichen Ziele im Gebiet des Baltischen Meeres bereits erreicht hat und in nächster Zeit einen politischen Vorstoß auf das Adriatische Meer und den östlichen Teil des Mittelmeergebietes beginnen wird.

Triest mag bald der gefährlichste „Brennpunkt" auf der Karte von Europa werden. Dort stoßen die nationalen Ansprüche von Italien, der Wunsch Oesterreichs, einen Korridor nach dem Adriatischen Meer zu haben, und die von Rußland unterstützte jugoslawische Bestrebung, eine strategische Linie, die von Triest nach Stettin führt, festzulegen, zusammen.

Die Triest-Krise mag jeden Augenblick entstehen, entweder durch eine jugoslawische Aktion oder durch Bemühungen um Beschleunigung des Abschlusses eines italienischen Friedensvertrags. Letzterer würde den Status von Triest festlegen müssen.

Das nächste Ziel der Sowjets ist das Erlangen einer absoluten Kontrolle über die strategisch wichtige Gebirgsgegend zwischen dem Schwarzen u. dem Kaspischen Meer. Dann werden sie bemüht sein, die Bosporus-Dardanellen-Route vom Schwarzen Meer nach dem östlichen Mittelmeer unter ihre Kontrolle zu bringen. Schließlich wird sich Sowjetrußland lebhaft für den Dodekanes und Tripolitanien interessieren, um seine Stellung im östlichen Mittelmeer zu verstärken.

„Sowjetrußland kontrolliert das baltische Küstenland bis Stettin. Es braucht keine weitere Ausdehnung in westlicher Richtung, weil es zusammen mit den anderen Alliierten Deutschland militärisch kontrolliert. Auch der Kieler Kanal steht unter seiner Kontrolle. Die Sowjets sind sich der Tatsache bewußt, daß sie vom geschwächten und zum Teil kontrollierten Westen nichts zu befürchten haben."

Die Position der Sowjets im Gebiet des Baltischen Meers scheint gesichert zu sein. Die baltischen Republiken können die Situation nicht ändern. Finnlands zukünftige Sicherheit hängt von einem annehmbaren Arbeitsabkommen mit Rußland ab, das kleine Schweden kann nichts gegen den mächtigen russischen Nachbar unternehmen, und die Interessen von Norwegen, das mit Rußland verbunden ist, liegen mehr auf dem Atlantischen Ozean als im Gebiet des Baltischen Meers. Jedenfalls können die Sowjets mit der baltischen Situation zufrieden sein.

Sie haben weit mehr als „gute Nachbarn" erlangt, nämlich die Kontrolle über die Gebiete, die sie nur besetzen wollten, und strategische Kommandogebiete, wie auch die Kontrolle über die wichtigsten Wasserwege in Europa, die Weichsel, Oder und Donau.

Trapper, — Farmer, Achtung!
"MUSKRAT SPECIAL"
Eröffnung der Frühlings-Fangsaison war am 18. März.
Wir nehmen jedes Fell, daß Sie schicken.
Preise sind hoch .... bis zu $4.50
Wir zahlen alle Prämien — nehmen keine Kommission.
Jetzt ist Ihre Gelegenheit, alle Arten Rohfelle für höchste Preise zu verkaufen, auch Rinder- und Pferdehäute etc.
Pferdehaar und Schwanz, reingekämmt .... bis zu .... 70¢ Pfd.
Sie können uns trauen und **wir garantieren ehrlichen Handel, höchste Preise, rechtes Gewicht.**
AMERICAN HIDE & FUR COMPANY
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Manitoba. 1246 Albert St. Regina, Sask.

Bestellzettel
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)
Ich bestelle hiermit:
1. Die Mennonitische Rundschau (1.75) $.........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $.........
(Zusammen $2.25) Beigelegt find: $.........
Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Banckchecks, bitte!
Probenummer an irgend eine Adresse frei.—

PHONE 94 038
Crosstown Credit Union
Mennonitische Sparkasse in Winnipeg
Office: 314 Affleck Bldg.
von 1:30 — 6 P. M.
Sonnabend geschlossen

Erfahrener Uhrmacher
gewünscht.
Für eines unserer Zweiggeschäfte benötigen wir einen erfahrenen Uhrmacher. Bei harmonischer Zusammenarbeit Teilhaberschaft möglich. —Zwei „Salesmen" gesucht.
SCIENTIFIC WATCH CLINIC,
249 Notre Dame Ave.,
Winnipeg, Man.